

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 M. Anzeigenpreis die 5 geprägte Seitenzelle 40 Pf.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Sitz der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Empor zum Licht!

"Mehr noch als um das tägliche Brot ringt die in Gewerkschaften organisierte Elite der Arbeiter um ihre Seele. Mit bester Aussicht auf Erfolg, wie Nietzsche, ihr bitterster Feind, widerwillig zugibt, indem er bebauert, daß die Hoffnung der Herrenmenschen, dieser Verkümmерungsprozeß weiter weiter gehen und die Arbeiterschaft sich der Fabrikatmosphäre anpassen, bereitstehen ist.

Alle, die das hofften, haben übersehen, daß es im Bereich der Seele ein etwas gibt, das stärker ist als alle uns bekannten Naturgesetze. Tiere mögen sich nach langem Wusenthalt an süßige Luft gewöhnen, oder im Dunkel unter der Erde und in Höhlen den Gebrauch der Augen verlernen; im Bauplane, wonach der Mensch gebildet worden ist, scheint es entschieden nicht zu liegen, daß er, je nach der Arbeit, für alle Zeiten unwiderstehlich verkümmere; denn wäre dem so, dann hätte ihn der Schöpfer nicht mit dem Trieb nach oben, dem Sehnen nach Vollkommenheit begabt, das ihn, solange er normal ist, immer wieder aus der drohenden Versumpfung emporzieht.

Die untern Klassen drängen nach oben; sie bleiben nicht stationär. Wenn sie auf den Standpunkt gekommen sind, daß sie widerstandslos „des Lebens dumpfe Bürde tragen“ oder wie „Pilze an ihrer Stiele ausschießen und vermodern“, so ist dies ein Zeichen, daß die ganze Nation erkrankt und zum Untergange reif ist.

In einem gesunden Volle regt sich in allen, auch den unteren Klassen, ein gewaltiger Bildungstrieb, der die enge Umgebung zu sprengen trachtet, so wie die Wurzeln starker Bäume schwere Großsteine aufheben, um ans Licht zu kommen.“

(Aus dem Leitartikel: „Klassenwert und Kastengeist im Februarheft der Zeitschrift: Soziale Kultur.“)

Der Jahresbericht des Ausschusses des Gesamtverbandes für 1909

wird im „Generalblatt“ Nr. 5 der Deutschen Zeitung übergeben. Einleitend wird auf die ungünstige Wirtschaftslonjunität hingewiesen und mit Genugtuung betont, daß die christlichen Gewerkschaften die Belastungsprobe der Wirtschaftskrise gut überstanden haben. Der Kölner Jubiläumskongress habe in seinen Rückblicken auf das erste Jahrzehnt der christlichen Gewerkschaftsbewegung deutlich gezeigt, daß in diesem Zeitraum im christlichen Gewerkschaftsler der Deutschlands sowohl in organisatorischer Hinsicht, wie auch auf dem Gebiete geistiger Idee- und Strebsamkeit außerordentlich ersprießlich und erfolgreich gearbeitet wurde, eine Tatjade, die auch von den Gegnern der christlichen Gewerkschaften anerkannt werden mußte. — Eingehender besaß sich der Bericht dann mit der Heim- und Wühlarbeit, die anlässlich der letzten Feiern stattgefunden waren, von den verschiedenartigsten Gegnern gegen die christlichen Gewerkschaften in Szene gebracht wurde.

Dadurch, daß einige ihrer Führer dem Reichstage angehören, und an dem Zustandekommen einiger unpopulärer Erneuerungsmaßnahmen, glaubten sowohl politisch vertürgerte bürgerliche Parteien, wie auch die Sozialdemokratie und die Hirsch-Dunterschen Gewerkschaften den christlichen Gewerkschaften wesentlich Abbruch tun zu können. Dabei wurde geradezu das Unglaubliche an politischer Begiffsverwirrung gezeigt. Trotzdem die christlichen Gewerkschaften seit ihrem Bestehen bei allen sich bietenden Anlässen auf ihren politisch unparteiischen Charakter verwiesen, wollten deren Gegner, entweder durch Parteileidenschaft verbündet, oder um für sich selbst Vorteile herauszuschlagen, bei dem Streite um die Reichsfinanzreform es nicht gelten lassen, daß in hochpolitischen Fragen politisch neutrale Organisationen ihren Mitgliedern Direktiven nicht zu erteilen haben. Viel steht jedenfalls fest, daß aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangene und von politischen Parteien gewählte Abgeordnete ihr Verhalten unter keinen Umständen etwa der sozial-

demokratischen Agitation entsprechend einrichten können. Solche christliche Arbeiterabgeordnete würden auf die Dauer im parlamentarischen Leben geradezu zur lästigen Figur werden.

Die Sozialdemokratie träumte nach Verabsiedlung der Reichsfinanzreform von einem Zusammenbruch der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspresse suchte in der erregten Zeit in Angriffen auf unsere Bewegung sich zu übertreffen; der sozialdemokratische Textilarbeiterverband veranstaltete allein 500 Versammlungen gegen die christliche Organisation und deren Vorliegenden Schiffer. Dadurch, daß im sozialdemokratischen Lager „Partei und Gewerkschaften eins sind“, die christlichen Gewerkschaften aber infolge ihres parteipolitisch neutralen Charakters sich gegenüber allgemeinen politischen Fragen größere Beschränkungen aufzuerlegen haben, glaubte man in der Reichsfinanzreform das tüchtige Mittel zu einem systematischen Angriffssfeld: gegen die christlichen Gewerkschaften gesunden zu haben, mit dem diese schachmatt gesetzt werden könnten. Doch die christlichen Gewerkschaften haben in solcher Situation auch nicht geschlagen; soweit es die Verfassung ihrer Bewegung zuließ, wurde in der Gewerkschaftspresse und in Versammlungen zu energischer Abwehr geschritten, und im übrigen wirkten, insbesondere in Westdeutschland, Führer und Mitglieder der christlichen Gewerkschaften dahin, daß die Aufklärungsarbeit dort einzog, wohin sie gehörte; außerhalb der Gewerkschaftsbewegung und auf politischem Gebiete. Die Hirsch-Duntersche Gewerbevereinspresse und Agitation glaubte in dieser Situation ebenfalls zeigen zu müssen, daß sie auch da ist. Deren Unwürfe wurden indes seitens der christlichen Gewerkschaften glatt ignoriert, da auf die von ihnen vorgetragenen Plattheiten christlich gesinnte Arbeiter nicht mehr hereinfallen. Heute kann gesagt werden, daß die christlichen Gewerkschaften diesen Sturm von allen Seiten geradezu glänzend überstanden haben.

Gegenüber dem Massenstreik in Schweden nahmen die christlichen Gewerkschaften Deutschlands eine reservierte Haltung ein. In Schweden waren von jener politische Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung sehr enge miteinander verwachsen, so daß bei Beginn des Kampfes seinesfalls zweifelsfrei festgestellt werden konnte, ob er in der Hauptfläche auf politische oder aber gewerkschaftliche Motive zurückzuführen war. Dann sind in den letzten Jahren alle Generalstreiks im Auslande zuungunsten der Arbeiter verlaufen, sodaß die gewerkschaftliche Erfahrung sich deutlich gegen die fernere Annahme ähnlicher Kampfmittel ausgesprochen hat. Und wenn schließlich die deutsche Gewerkschaftsbewegung aller Richtungen infolge nüchterner Untersuchung zur Verwerfung des Generalstreiks als gewerkschaftlichen Kampfmittel gelangt ist, so ist nicht einzusehen, weshalb schließlich die deutschen Arbeiter zur Unterstüzung ausländischer Generalstreiks aufgefordert werden sollen. Der schwedische Massenstreik zeigte denn auch das Ergebnis, daß von der gesamten internationalen Gewerkschaftsbewegung lediglich die sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands größere Unterstützungssummen nach Schweden entsandt haben. Die englische und amerikanische Gewerkschaftsbewegung hat geradezu lächerlich geringe Summen für den schwedischen Kampf aufgebracht.

In längeren Darlegungen beschäftigt sich der Bericht mit der Frage, die unten erläutert wird. Diese gegenwärtig besonders aktuellen Auseinandersetzungen werden wir besonders zum Abschluß bringen — In den Wahlen der Bezirksräte zu den unteren Vertretungssbezirken und in Bergfolg davon den Wahlen der Vertreter zu den Ausschüssen der Landesarbeitsversicherungszentralen und zu den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung haben sich die christlichen Gewerkschaften intensiv und mit gutem Erfolg beteiligt. In den Provinzen Rheinland und Westfalen wurden meist Angehörige der christlichen Gewerkschaften gewählt; auch in anderen Bezirken konnten Erfolge erzielt werden.

Konferenzen und Agitation.

Die gemeinschaftlichen Aufgaben der Bewegung wurden im Berichtsjahr in brei Ausschuss- und 100 Vorstandssitzungen sowie einer Anzahl Konferenzen erörtert und damit dem Generalsekretariat die Richtlinien seiner Tätigkeit vorgezeichnet. Sehr ausführlich beschäftigte sich insbesondere der Ausschuss mit den Aufgaben der Gewerkschaftswirtschaft und mit dem Kapitel Arbeitstabgeordnete und christliche Gewerkschaften. In 1½ tägigen Verhandlungen wurde über letzteres Themen wiederholt die programmatiche wie gewerkschaftsstaatliche Seite hervorgeholt, wobei zum Schlusse Übereinstimmung darin vorstand, daß die Durchsetzung der Lohnarbeiterklasse im Volksleben sich ebenso wie im Wirtschaftsorganismus mit schrittweise vollziehen würde und dass sich die christliche Arbeiterschaft in letzterer steigendem Maße von der sozialistischen Gedankensphäre emanzipieren müsse.

Weiter hat sich der Vorstand resp. Ausschuss des Gesamtverbandes mit den sozialpolitischen Gesetzentwürfen betreffend die Gewerbeordnung und Arbeitskammern beschäftigt, außerdem mit der Frage der gesetzlichen Regelung des Arbeitslosenproblems, was auch eine besondere Konferenz in Antritt nahm. In Bayern wurde eine Landeskonferenz abgehalten und am ersten Kongreß der christlichen Gewerkschaften Österreichs nahm ein Beauftragter des Ausschusses als Vertreter der christlichen Gewerkschaften Deutschlands teil.

Der Konsolidierung der Verhältnisse in Oberschlesien wurde im Berichtsjahr große Aufmerksamkeit gewidmet; die dort interessierten Verbände haben nunmehr je einen Agitationsleiter in Katowitz stationiert, um das schwierige Agitationsgebiet Oberschlesiens systematischer in Angriff nehmen zu können. Es wird in Oberschlesien noch größere Mühe bedürfen, um der christlichen Gewerkschaftsbewegung gegenüber einer Welt von Gegnern — gewaltiger Indifferenz, rücksichtlose Organisationseinheiten, katholische Unternehmer, Sozialdemokratie, polnische Betriebsorganisationen, katholische Fachabteilungen — zur Durchführung zu verhelfen. — Der bedeutsame Saarbezirk wurde organisatorisch zusammengefaßt und die Leitung in Gemeinschaft mit den befreundeten Funktionären der übrigen Verbände dem jetzigen Generalverbandsbeamten Balthasar-Erfurt übertragen. Diese Zusammenfassung dürfte sich zweiflos für die christliche Gewerkschaftsbewegung insgesamt bewähren, was schon der Ausgang einer Anzahl sozialer Wahlen und sonstige organisatorische Erfolge der letzten Monate beweisen. Die katholischen Fachabteilungen an der Saar spielen seither schon in der Arbeiterbewegung des dortigen Bezirkes keine große Rolle; dieselbe hat sich weiter zusehends vermindert. Die Position der katholischen Fachabteilungen läßt sich in den einzelnen Bezirken am besten dadurch untergraben, daß man sich mit ihnen möglichst wenig auf grundfeste Zusammenstellungen über extreme Theorien einlädt, die sich in dem vielseitigen Wirtschaftsorganismus nicht verwirklichen lassen, sondern die Kräfte unserer Bewegung praktische Arbeit konzentriert.

In der ersten Hälfte des Berichtsjahres waren sowohl die Kräfte auf dem Generalsekretariat wie auch die in Norddeutschland stationierten Bezirkssekretäre des Gesamtverbandes verhältnismäßig sehr stark für den neu gegründeten Elberfelder Eisenbahnerverband engagiert; nicht ohne Erfolg. Der Verband zählt heute, nach kaum 1½-jährigem Bestehen, über 12 000 Mitglieder.

Erweiterung der Gewerkschaftsliteratur.

Im Jahre 1908 wurde auf dem Generalsekretariat ein Schriftenverlag eingerichtet, durch den nicht allein die vom Gesamtverband und den einzelnen ihm angehörenden Verbänden herausgegebenen, sondern auch alle im Buchhandel erhältlichen Schriften vermittelt werden. Die fragliche Einrichtung wurde notwendig, weil sowohl örtliche Buchhändler wie Kolporteur, Buchhandlungseigentümer etc. den Buchstellen der einzelnen Verbände.

Ortsstellen und Gewerkschaftsfunktionären, Schriften aufredeten, deren Inhalt mit den Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften in gar keinen Zusammenhang gebracht werden könnte, ja denselben vielmehr entgegenstand. Der Christenverlag hat seit seiner Errichtung umgekehrt:

Jahr	Einnahmen	Ausgaben
1906:	17 983,00 M.	17 523,70 M.
1907:	19 977,54 "	23 162,13 "
1908:	22 109,65 "	21 902,17 "
1909	27 481,06 "	31 125,52 "
Summa	87 501,94 M.	93 713,61 M.

Es wird im Bericht besonders darauf hingewiesen, daß es unstatthaft ist, Broschüren und Bücher beim Gewerkschaftsverlag zu bestellen und deren Bezahlung dann auf die lange Bank zu schieben. Bisher sei das leider mehrfach geschehen und daraus resultiert dann ein unverhältnismäßig hohes Konto an Pfostenständern.

Die Organisation des Christenvertrittes innerhalb unserer Bewegung ist sowohl in den einzelnen Bezirken wie auch bei den verschiedenen Verbänden nicht gleichmäßig entwickelt. Und doch ist der systematische Absatz, insbesondere der billigeren Literatur, für eine Bewegung von der denkbar größten Wichtigkeit. Diejenigen Kollegen, die sich ihre Fortbildung nachdrücklich angelegen sein lassen, entwickeln sich zweitlos auch zu den brauchbarsten Vertrauensleuten. Und je besser es in dieser Hinsicht innerhalb einer Bewegung bestellt ist, um so sicherer stellen sich die gewerkschaftlichen und agitatorischen Erfolge ein.

Der Rassenbericht

herzeichnet eine Einnahme von 120 472,17 M., eine Ausgabe von 109 089,76 M. Bestand am Schlüsse des Berichtsjahrs 11 382,41 M. Die Einnahmen des Gesamtverbandes bestehen in der Hauptsache aus den festgesetzten Beiträgen der angeschlossenen Verbände, die pro Mitglied und Jahr 20 Pf. betragen. Bezuglich der Einzelheiten verweisen wir auf die spezialisierte Rechnungsablage im Centralblatt. Zum Schlüß des Berichts wird darauf hingewiesen, daß der Gesamtverband einzuholen mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln weitere Beipflichtungen nicht übernehmen kann. Die fortlaufenden Anträge aus den verschiedensten Landesteilen, seitens des Gesamtverbandes Agitationbeamten anzustellen, können deshalb keine Berücksichtigung finden.

Zum Abschluß an den vom Generalsekretär Kollegen Steger während erstatteten Auschußbericht werden dann die Berichte der Bezirkssekretariate und des Zentralbüroaus für Arbeitervertretung vor dem Reichsvereinigungsausschuß veröffentlicht, die wertvolles Material enthalten und ein Bild regen gewerkschaftlichen Lebens veranschaulichen. Alles in allem liefert der vorliegende Auschußbericht den Beweis, daß der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften eine innerlich gesunde, gefestigte Organisation darstellt und in seiner ganzen öffentlichen wie inneren Wirtschaftlichkeit vorzüglich und erfolgreich im Interesse der christlichen Arbeiterschaft zu arbeiten versteht. Den exprobieren führen unserer zukunftsreichen christlichen Gewerkschaftsbewegung, die an der Spitze stehen, sei auch öffentlich die wohlverdiente Anerkennung und der Dank der christlichen Arbeiterschaft zum Ausdruck gebracht.

Unsere Hausfrauen.

Von P. Staudt

Eine gute Hausfrau ist eine glänzende Perle, und wie man diese nicht mit Eifrig begießen darf, ohne sie zu zerstören. So darf man die Hausfrau nicht mit Schärfe behandeln, wenn sie ihren Glanz behalten soll.

v. Hohberg.

Ein liebes, treues Weib, das verständnisvoll unsere Arbeiten, Mühen und Sorgen anerkennt und zu schätzen weiß, das in unserer Ehre nur die eigene sieht, im Glücke sich mit uns freut und im Unglück tröstend und aufrichtig uns zur Seite steht, das in unsere Eigenarten sich zu schätzen weiß, unserer Aufregung Ruhe und Geduld entgegen setzt und nachher durch freundliche, besänftigende Worte Verdrüß auszulöschen und unser Angesicht aufzuhelleren vermag, das in gefundenen Tagen ohne Ende mit uns die fleißigen Hände regt und in der Krankheit liebend und aufopfernd uns pflegt; eine treuergebene Gattin, die sorgsame Mutter unserer Kinder, deren Leben in der Sorge um das Elend und Wohlergehen der Kirchen ganz aufgeht, eine tapfere, frische Hausfrau, mit der wir alle unsere Erfüllungen und Familiengeheimnisse teilen und besprechen können, die hier zu frischem Wagen uns ermuntert und dort zu weiser Zurückhaltung mahnt, welche großes und kostbares Leben könnte es für den Mann geben! Mit einem solchen Weibe in Eintracht zu hausen und zu wohnumgehen, ist das nicht ein hohes Glück!

Gleich wie den Wanderer, der nach langer, mühsamer Reise zurückkehrte, der Anblick der heimatlichen Eltern kommt, so wird auch den

Ein Beitrag zur Lage der Zechenmetallarbeiter.

Kürzlich ist durch das Nebeneinkommen der beiden Centralverbände, dem Gewerkverein Christi, Bergarbeiter und dem Christl. Metallarbeiterverband eine einheitliche Basis für die Agitation unter den Zechenmetallarbeitern geschaffen. Wie notwendig der enge Zusammenschluß der Zechenmetallarbeiter ist, wird aus dem nachfolgenden wieder hervorgehen.

Von einem (im Sinne der Zechenverwaltung) gut bezahlten, gelernten Dreher, der auf einer westfälischen Zeche beschäftigt ist, wurde in den Jahren 1908 bis 1909 eine kurze statistische Ausstellung über Lohn, Arbeitszeit (Sonntags Nebenschichten an halben und viertel Schichten) gemacht, die einen interessanten Einblick in die Verhältnisse der Zechenmetallarbeiter gestattet. Die aber auch anderseits deutlich zeigt, wie notwendig es ist, daß durch die Organisation darauf gedrungen wird, daß die bergpolizeilichen Vorprüfer auch für die Zechenmetallarbeiter mehr wie bisher zur Anwendung gelangen und beobachtet werden. Es würden Schichten verfahren:

Monat (1908)	Arbeitstage	Beruhrene Schichten
Jänner	24	25
Februar	24	26½
März	25	29
April	25	27½
Mai	24	31
Juni	23	32½
Juli	26	30½
August	27	28½
September	27	30
Oktober	27	32½
November	24	28½
Dezember	24	28½

Also 49½ Nebenschichten in einem Jahre. Es kommt hier noch hinzu, daß zwischen den angegebenen und verfahrenen Schichten eine Differenz besteht; nämlich an verschiedenen Sonntagen sind von dem Arbeiter, 2, auch 3 Schichten hintereinander verfahren worden. Dass dann am Montag eine halbe Schicht oft den ganzen Tag nicht gearbeitet wurde, versteht sich von selbst, da auch beim Arbeiter die Natur ihr Recht verlangt.

Die Nebenschichten verteilen sich auf folgende Tage: Sonntagschichten im Jahre an 17 Sonntagen 23 Schichten. Nachschichten wurden 21, sowie 7 halbe und 39 viertel Schichten verfahren. Sodass also in Wirklichkeit 57½ Nebenschichten gemacht wurden.

Es betrug der durchschnittliche Schichtlohn im Jahre 1908: 4,59 Mark. Der Jahres verdienst für reguläre Schichten 1377 Mark. Hinzu kommen 265,02 Mark für Nebenschichten. Gesamt verdienst 1642,02 Mark. Rechnen wir nun hier die Beiträge für Pensionsklasse, Kranken- und Invalidenversicherung ab, so bleiben dem Arbeiter noch 1560 Mark Verdienst.

Noch ungünstiger ist das Verhältnis im Jahre 1909. Es wurden verfahren insgesamt 55½ Schichten. Hier von entfallen an Sonntagschichten, auf 23 Sonn- und Feiertage 26½ Schichten. Nachschichten wurden 14, ferner 4 halbe und 35 Viertelschichten verfahren. Hier ist wiederum die Differenz von 7½ Schichten aus vorhin angeführten Gründen entstanden. Der Durchschnittslohn in diesem Jahre betrug 4,80 Mark. Der Jahres verdienst, Nebenschichten verdienst mit eingerechnet, beträgt hier 1720,80 Mark ohne Abzug der Rassenbeiträge.

Arbeiter nach vollbrachter Schicht der Ansicht seiner beschriebenen Wohnung beglückt, wo ihn sein liebes Weib, die liebevollste Mutter seiner Kinder, die gewissenhaft und zuverlässige Haushälterin seines Hauses fehllos erwartet. Ein Haus ohne Weib aber ist ein Garten ohne Blumen, ein Tag ohne Sonnenschein.

Ohne die Hilfe einer umsichtigen Hausfrau wird auch im Erwerbsleben des Arbeiters kaum der rechte Erfolg sich zeigen, denn alles, was der Mann durch Kenntnis, Fleiß und Umsicht ertringt, muß durch die Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Sorgfalt der Hausfrau erhalten, verwahrt und in zweitentsprechender Weise ausgeteilt und verwendet werden, wenn es zum guten Gebrauchen soll.

Der Arbeiter aber, der das Glück hat, eine solche Hauswirtin zu besitzen, wird dieses Kleinod immer von neuem zu schützen zu hegen und zu pflegen suchen. Er wird sie durch eine liebevolle Behandlung immer fester an sich hängen und ihrer Tätigkeit die wohlverdiente Anerkennung nicht versagen. Der verständige Mann wird seiner Frau in der Einrichtung des Haushaltes, sowie bei etwaigen Veränderungen derselben nach Möglichkeit freie Hand lassen und ihr öfters durch ein unerwartetes sinniges Geschenk eine Freude bereiten. Wer auch dann, wenn er glaubt, einen Wunsch seiner Gattin nicht befriedigen zu können, wird er niemals die schwüle Mißgunst gegen sie außer acht lassen und in liebhaberischer Weise seine Gedanken angeben. Ein gutes Wort findet einen guten Oct. Das gilt natürlich im Familienleben.

So, wie Sparsamkeit und Frugilität wird es gewiss auch leichter ein leichtes sein, das Ber-

Abgelebten von dem Mehrverdienst, den dieser Arbeiter durch die Nebenschichten hatte, zeigt uns diese Zusammenstellung, daß hier Abhälse dringend notwendig ist. Nicht nur, daß der Oeffentlichkeit stets durch amtliche Statistiken ein falsches Bild über den Verdienst der oberirdisch beschäftigten Leute gegeben wird, (denn diese legen dem verdienten Jahreslohn bei der Berechnung nur 300 Arbeitstage zu Grunde, wodurch sich der Durchschnittslohn wesentlich hebt), können wir mit Recht sagen, daß hier mit den Kräften des Arbeiters Raubbau getrieben wird. Jeden Tag ohne Rast und Ruh im schweren Foch zu stehen, wird auch der stärkste Arbeiter nur einige Tage aushalten. Die Folgen sind Krankheit, frühes Siechtum, und wenn die Familie groß geworden ist, die Angehörigen am bringendsten der Unterstützung bedürfen, dann kann der Ernährer nichts oder wenig mehr für sie tun. Unsere Familien, die Frauen und Kinder haben ein Recht darauf, einen alten Gatten und Vater zu bekommen, der ihnen auch in späteren Jahren zur Seite stehen kann.

Eine weitere Frage drängt sich hier in den Vordergrund. Was kann ein solcher Arbeiter seiner Familie in der Erziehung bieten? Tag für Tag, fast Sonnabend für Samstag von morgens 7 bis abends 8 und 10 Uhr auf der Arbeit. Muß das nicht unbedingt eine Entfernung zwischen ihm und seiner Familie herbeiführen. Muß nicht die Erziehung schwer leiden, wenn der Mutter neben ihrer häuslichen Arbeit die Erziehungspflichten vollständig allein obliegen. Da ist es wahrlich an der Zeit, daß wir Zechenmetallarbeiter mal Einkehr bei uns halten.

Wie könnten dies ungeheure Zustände einreihen? Jahr lang haben wir uns um nichts gekümmer, Jahr lang den gewerkschaftlichen Zusammenschluß nicht für notwendig erachtet, mit Ausnahme einer kleinen Zahl, die aber durch die Interessenlosigkeit ihrer Kollegen gut dienten verurteilt waren.

Wie können wir nun diese Zustände ändern? Die Antwort eröffnet sich von selbst. Gegen die mächtigen Unternehmer allein anzukämpfen, wäre zweck- und erfolglos. Da soll und muß der Zusammenschluß einzehen. Nur durch eine gesammelte Organisation können wir es erreichen, daß unsere Arbeitszeit nicht übermäßig lang ausgedehnt wird, daß der Lohn nicht durch Nebenschichten hoch gebracht werden muss, um für die Familie die Existenz zu sichern. Wir können und dürfen verlangen, daß unsere Arbeitskraft so entschädigt wird, daß wir bei gewöhnlicher Schichtenzahl uns mit unseren Familien anständig nähren und kleiden können. Wir fordern und wollen, daß uns neben der Arbeit auch Zeit und Muße bleibt, unserer Familie zu leben und unser Wissen zu vermehren, damit auch wir an den Errungenschaften der Neuzeit teilnehmen können.

Nun wird mancher Kollege sagen, ja der brauchte die Nebenschichten ja nicht zu machen. Der mit den Verhältnissen in etwa vertraut ist, weiß wie die Leute hierzu geäußert werden. Erstens ist es der niedrige Lohn, der den gelernten Arbeitern gezahlt wird, zweitens wird einfach vom Meister oder Vorarbeiter befahlen: heute wird so und so lange gearbeitet. Wehe dem, der sich widersetzt. Der Lohn, den der oben genannte Arbeiter verdient hat, kann man dazu ruhig als einen der höchsten bezeichnen, der überhaupt gezahlt wird. Wie viele sind noch, die bloß 4,50 Mark, ja sogar unter 4 Mark verdienen. Auch die Behandlung dieser Leute seitens der Vorgesetzten läßt in mancher Beziehung vieles zu wünschen übrig.

Arbeiter nach vollbrachter Schicht der Ansicht seiner beschriebenen Wohnung beglückt, wo ihn sein liebes Weib, die liebevollste Mutter seiner Kinder, die gewissenhaft und zuverlässige Haushälterin seines Hauses fehllos erwartet. Ein Haus ohne Weib aber ist ein Garten ohne Blumen, ein Tag ohne Sonnenschein.

Ohne die Hilfe einer umsichtigen Hausfrau wird auch im Erwerbsleben des Arbeiters kaum der rechte Erfolg sich zeigen, denn alles, was der Mann durch Kenntnis, Fleiß und Umsicht ertringt, muß durch die Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Sorgfalt der Hausfrau erhalten, verwahrt und in zweitentsprechender Weise ausgeteilt und verwendet werden, wenn es zum guten Gebrauchen soll. Der verständige Mann wird seiner Frau in der Einrichtung des Haushaltes, sowie bei etwaigen Veränderungen derselben nach Möglichkeit freie Hand lassen und ihr öfters durch ein unerwartetes sinniges Geschenk eine Freude bereiten. Wer auch dann, wenn er glaubt, einen Wunsch seiner Gattin nicht befriedigen zu können, wird er niemals die schwüle Mißgunst gegen sie außer acht lassen und in liebhaberischer Weise seine Gedanken angeben. Ein gutes Wort findet einen guten Oct. Das gilt natürlich im Familienleben.

So, wie Sparsamkeit und Frugilität wird es gewiss auch leichter ein leichtes sein, das Ber-

Karum, Bedienmetallarbeiter! Soll es in unserem Berufe besser werden, wollen auch wir einmal dazu kommen, geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen zu haben, dann nach, auf lange genug haben wir zusehen müssen, wie sich Arbeiter anderer Berufe durch eigene Kraft emporgehoben haben. Auch wir brauchen nicht zu verzweifeln, auch wir können uns selbst helfen, uns bessere und geordnete Zustände verschaffen, wenn wir einig und geschlossen dem christlichen Metallarbeiterverbande beitreten.

Arbeitsverhältnisse in den Betrieben der Heeresverwaltung.

vor kurzem sind dem Reichstag die Nebenschriften über die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben der Heeresverwaltung vorgelegt worden. Die Nebenschriften erstrecken sich über das Rechnungsjahr 1908, das ist die Zeit vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908. Die Zahl der Arbeiter bei den tgl. preußischen Provinz- und Bekleidungsämtern, den Garnisonverwaltungen und den Konterfeinfabriken betrug Ende Oktober 1908 insgesamt 9440 gegen 8548 im Jahre zuvor. Gegen den Stand vom 1. November 1906 sind es 1214 Arbeiter mehr. Bei den der Feldzeugmeister unterstehenden Betrieben waren am 1. November 1908 beschäftigt 19905 Arbeiter, 307 Arbeiter mehr als 1907. Die größte Zahl von Arbeitern werden beschäftigt in der Munitionsfabrik Spandau, zusammen 2769. In zweiter Stelle kommt das am selben Orte befindliche Feuerwerkslaboratorium mit 2138 Arbeitern. In der Artilleriewerkstatt Spandau befinden sich weitere 1057 Arbeiter; in der Geschützgießerei ebenfalls 1466 Arbeiter und in der Gewehrfabrik 1126 Arbeiter. Einschließlich der 560 Arbeiter in der Pulverfabrik befinden sich also in Spandau 2816 Arbeiter. Die Gewehrfabrik Erfurt beschäftigte am 1. November 1908 898, jene in Danzig 849 Arbeiter. Die Artilleriewerkstatt Lippestadt hat 389, die in Straßburg 383 und die Werkstatt in Danzig hat 446 Arbeiter. In der Geschäftsfabrik Siegburg werden 823 Arbeiter, in dem am gleichen Orte befindlichen Feuerwerkslaboratorium werden 1022 Arbeiter beschäftigt gegen 1077 am 1. November 1907. Die Pulverfabrik Hanau hatte 574 Arbeiter.

In Bayern war der Stand bei den Betrieben der örtlichen Verwaltungen, bei den Provinz- und Bekleidungsämtern beschäftigten Arbeiter am 1. November 1908 insgesamt 473, das sind 127 weniger als im Jahr zuvor. In den der Feldzeugmeister unterstehenden Betrieben wurden 3711, gegen 4190 Arbeiter 1. November 1907 beschäftigt. Im Verlaufe des genannten Jahres wurden also bei den Betrieben der tgl. preußischen Heeresverwaltung 1663 Arbeiter mehr, in den Betrieben der tgl. bayerischen Heeresverwaltung 606 Arbeiter weniger beschäftigt.

Nach den Lohnstatistischen Mitteilungen der tgl. preußischen Heeresverwaltung wurden die höchsten Löhne verdient bei den Bekleidungsämtern. Beim Stücklohnssystem verbienten 11 Arbeiter einen Jahresarbeitsverdienst von 2400 Mark, 182 Arbeiter einen Lohn von 2100 Mark, 562 Arbeiter 1800 Mark, 410 Arbeiter 1500 Mark, 179 Arbeiter 1350 Mark, 148 Arbeiter hatten einen Jahresarbeitsverdienst von 1200 Mark, alle übrigen hatten weniger.

Bei den Provinzämtern hatten nur 324 Arbeiter einen 1200 Mark übersteigenden Jahresarbeitsverdienst, bei den Konterfeinfabriken 73. Von

Gepolter eines elektrischen Beleuchtens lauschen, als da draußen dem Waldbonzert der Singvögel.

Es war eine schöne Zeit, da auf dem Lande die Nachbarn und Bekannte an Sommerabenden und Sonntagnachmittagen unter dem Lindenbaum oder auf der selbstgezimmerten Holzbank vor dem Hause zusammenkamen, das echte deutsche Volkslied pflegten und in gegenseitigem Meinungsaustausch und traute Gesprächs-Freud und Leid miteinander teilten. Dabei fand auch der Frohsinn der Hausfrau so recht zur Geltung.

Gott sei Dank gibt es auch heute noch recht viele treffliche Hausfrauen, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt. Möchten sie auch für die Zukunft insbesondere unserem deutschen Arbeiterschande erhalten bleiben. Dazu ist es vor allem notwendig, daß die Arbeitertöchter in der rechten Weise erzogen werden. Hierzu mitzuwirken, sind neben der Schule wieder vor allem unsere Hausfrauen selbst berufen. Insbesondere muß die Mutter in der stillen Häuslichkeit wahre Gottesfurcht in das Herz des jungen Mädchens pflanzen. In allem Tun und Lassen muß die Mutter der Tochter zum Vorbilde dienen. Durch Anhalten zu angemessener Arbeit in und außer dem Hause, durch Erziehung zu Sparsamkeit und Fleiß, zur Sittsamkeit und Entzügung, zur Einfachheit und Liebenswürdigkeit müssen unsere Mädchen auf ihren Beruf vorbereitet werden. Sodann wird auch unsere Volksschule bei dem gesuchten Mädchenunterricht auf den künftigen Beruf der Tochter als Hausfrau, Gattin und Mutter stets die gebührende Rücksicht zu nehmen haben. Diese vorbereitende Tätigkeit der Volksschule muß ergänzt und vervollständigt werden in den Haushaltungs- und

den bei den örtlichen Verwaltungen beschäftigten 3883 Arbeitern kamen 20 auf einen Lohn von über 1200 Mark.

Bei den technischen Instituten verbienten Vollarbeiter, die handwerklich oder auf Fachschulen ausgebildet sind (Hilfsmonture, Schlosser, Schiefer, Fräser, Klempner, Vorzschneider, Tischler, Drechsler, Sattler, Buchbinder usw.) in den Spandauer Instituten 1632 Mark Jahresarbeitsverdienst. Diesen Lohn erhalten 73 Vollarbeiter. In den übrigen Instituten erhalten 280 Vollarbeiter 1575 Mark; in Spandau 732 Arbeiter 1929 Mark; in den übrigen Instituten kamen 747 Arbeiter auf einen Jahresarbeitsverdienst von 1821. Dr. Monture, Graveure, Mechaniker, Maschinenschlosser, Loustrichter, Dreher, Schmiede usw. verbienten in Spandau 1941 Mark, für diesen Verdienst kommen 511 Vollarbeiter aus den genannten Kategorien in Betracht. 438 Arbeiter gelangten zu einem Jahresarbeitsverdienst von 2235 Mark. Bei den übrigen Instituten verbienten 148 Vollarbeiter 1827 Mark, 239 Arbeiter 2151 Mark.

Andere Handarbeiter, die weder handwerklich noch auf Fachschulen ausgebildet sind, verdienten 1353 bis 1966 Mark; Arbeiterinnen 786 bis 846 Mark.

Im Gesamtdurchschnitt wurden entsprechend der Lohndifferenz vom Jahre 1904 geschüttet:

Zahl der Arbeiter	Zahl der Arbeitnehmer	Durchschnittsverdienst pro Arbeiter	Gehaltsarbeiter in Prozent	Jahresarbeitsverdienst von 300 Arbeitstagen	
				Arbeiter	Arbeiterinnen
31	29	6,39	2067,—	1,8	5,32
93	99	6,39	—	—	—
—	—	—	—	—	—
381	335	5,54	1682,—	22,94	—
2	2	5,33	1599,—	0,12	—
708	546	5,—	1500,—	40,35	—
209	187	4,55	1365,—	12,78	—
172	182	4,08	1224,—	11,96	—
—	—	—	—	—	—
153	86	3,64	1092,—	6,72	—
—	—	—	—	—	—
231	693,—	—	100	—	—

Die Zeitschrift "Arbeiter" verdienten durchschnittlich geringere Löhne. In den bayerischen Betrieben sind die Löhne niedriger als in den Betrieben der preußischen Heeresverwaltung. Sie sind am höchsten in den Artilleriewerkstätten Würzburg. 171 Vollarbeiter kamen hier auf einen Jahresarbeitsverdienst von 1749 Mark. Von den ungeklärten Arbeitern erhalten in Ingolstadt 15 Voll-

Arbeitern eines elektrischen Beleuchtens lauschen, als da draußen dem Waldkonzert der Singvögel.

Es war eine schöne Zeit, da auf dem Lande die

Nachbarn und Bekannte an Sommerabenden und

Sonntagnachmittagen unter dem Lindenbaum oder

auf der selbstgezimmerten Holzbank vor dem Hause

zusammenkamen, das echte deutsche Volkslied pflegten

und in gegenseitigem Meinungsaustausch und traute

Gespräche-Freud und Leid miteinander teilten. Dabei

fand auch der Frohsinn der Hausfrau so recht zur

Geltung.

Gott sei Dank gibt es auch heute noch recht viele treffliche Hausfrauen, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt. Möchten sie auch für die Zukunft insbesondere unserem deutschen Arbeiterschande erhalten bleiben. Dazu ist es vor allem notwendig, daß die Arbeitertöchter in der rechten Weise erzogen werden. Hierzu mitzuwirken, sind neben der Schule wieder vor allem unsere Hausfrauen selbst berufen. Insbesondere muß die Mutter in der stillen Häuslichkeit wahre Gottesfurcht in das Herz des jungen Mädchens pflanzen. In allem Tun und Lassen muß die Mutter der Tochter zum Vorbilde dienen. Durch Anhalten zu angemessener Arbeit in und außer dem Hause, durch Erziehung zu Sparsamkeit und Fleiß, zur Sittsamkeit und Entzügung, zur Einfachheit und Liebenswürdigkeit müssen unsere Mädchen auf ihren Beruf vorbereitet werden. Sodann wird auch unsere Volksschule bei dem gesuchten Mädchenunterricht auf den künftigen Beruf der Tochter als Hausfrau, Gattin und Mutter stets die gebührende Rücksicht zu nehmen haben. Diese vorbereitende Tätigkeit der Volksschule muß ergänzt und vervollständigt werden in den Haushaltungs- und

arbeitet 945 Mark Jahresarbeitsverdienst als niederrsten Geh. Im Hauptlaboratorium ebenfalls verbienten 153 Arbeitern 693 Mark. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Löhnen in Bayern nach dem Gesamtdurchschnitt:

Zahl der Arbeitnehmer	Zahl der Arbeitnehmer	Durchschnittsverdienst pro Arbeiter	Gehaltsarbeiter in Prozent		Gehaltsarbeiter in Prozent
			Arbeiter	Arbeiterinnen	
31	29	6,39	2067,—	1,8	5,32
93	99	6,39	—	—	—
—	—	—	—	—	—
381	335	5,54	1682,—	22,94	—
2	2	5,33	1599,—	0,12	—
708	546	5,—	1500,—	40,35	—
209	187	4,55	1365,—	12,78	—
172	182	4,08	1224,—	11,96	—
—	—	—	—	—	—
153	86	3,64	1092,—	6,72	—
—	—	—	—	—	—
231	693,—	—	100	—	—

Für die in den Betrieben der örtlichen Verwaltungen beschäftigten Arbeiter wird als niederrster Grundlohn der Satz von 2,80 Mark bezahlt. Die Lohnzulagen betragen für Arbeiter nach dem 2.

Dienstjahr 20 Pf., nach dem 5. 8. und 10. Dienstjahr

jahr je 10 Pf.; für Arbeiterinnen nach dem 2. und

3. Dienstjahr je 10 Pf. Von den hier in Betracht

kommen Arbeitern haben 85 einen Jahresarbeitsverdienst von über 1200 Mt., 14 einen solchen von 1200, 18 haben 1170, 8: 1140, 22: 1110, 23: 1080,

35: 1050, 43: 1020, 42: 990 Mark Jahresarbeitsverdienst.

G. P.

Gewerkschaftliches.

Die Priorität im Hüttenarbeitersektor wird der geschichtlichen Wahrheit zuwider noch immer von der sozialdemokratischen Seite für sich verklärt. Zu dem Verstoß des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gegen die Bundesratsverordnung in der Großseisenindustrie, den wir in mehreren Artikeln eingehend besprochen und widerlegt haben, bringt die sozialdemokratische Metallarbeiter-Zeitung nachträglich auch einige Abwehrmittel, worin dieses Kunststück doppelter Geschichtsfälschung in verstekter Form wiederum versucht wird. In dem diesbezgl. Artikel in Nr. 10 der „Met.-Btg.“ heißt es in prahlerischer Selbstdarstellung:

„War vor dem Deutschen Metallarbeiterverband, der ja als „sozialdemokratisch“ verkleidet ist, hat der Hüttenkapitalist einen Horror, aber das ist ja noch der Gewerksverein (Viers-Dunder), der inberlinistisch nach der Hüttenarbeiter führt, wie er sie gebrauchen kann; da ist ferner der „christliche“ Metallarbeiterverband, der „mit beiden Füßen auf dem Boden der heutigen (also der kapitalistischen) Ordnung steht“ — wie denken diese Verbände über die berechtigten Fragen? Nun, der Stellungnahme des Deutschen Metallarbeiterverbandes mußten ja auch die anderen kleinen Metallarbeiterorganisationen sich anpassen, alle Verbände sind in der Auffassung sowohl einig, daß die Hüttenarbeiter ganz andere Interessen haben, als sie ihnen die Eingabe der Unternehmer unterstellt.“

Die Frage der „Met.-Btg.“, wie der christliche Metallarbeiterverband über die berechtigten Fragen denkt, ist löslich. Hat der Christfelschreiber reip. die Redaktion der „Met.-Btg.“ denn in den letzten Monaten auf dem Mond gelehrt oder sollen die Leute des Blattes mit Absicht irregeführt werden, als ob der Christl. Verband nichts getan und auf den Verstoß der Schärmacher geschwiegen hätte. Schon vor dem sozialdem. „Met.-Btg.“ hat „Der deutsche Metallarbeiter“, das Organ des christl. Metallarbeiterverbandes, in drei Leitartikeln (Nr. 7, 8 und 9, Jahrgang 1910) eingehend zu den berechtigten Fragen Stellung genommen. In den letzten Nummern 9 und 10 kommt das sozialdem. Verbandsorgan nachgefragt — nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich — und versucht sich dann auch noch am christl. Verband zu retten, es sogar so darzustellen, als ob letzterer unfähig gewesen wäre. Ist es schon überhaupt eine Weisheit gegen Schärmacherschen Bringen kann, ohne Angriffe gegen andere Arbeiterorganisationen einzuziehen, so ist die vorsichtige Sammelfestsetzung weitverwisch und alles anders als ehrlich.“

In dem Artikel der „Met.-Btg.“ wird weiter gesagt: „Nun, der Stellungnahme des deutschen Metallarbeiterverbandes mußten ja auch die anderen

selben Metallarbeiterorganisationen sich anpassen". Hier werden die geschichtlichen Tatsachen direkt auf den Kopf gestellt, soweit der christliche Metallarbeiterverband mit seiner Wirksamkeit auf dem Gebiete des Hüttenarbeiterchukus in Frage kommt. Angepaßt hat sich hier der viel ältere sozialdemokratische Metallarbeiterverband dem jüngeren christlichen, und alle Redereien und Schreibereien können diese geschichtliche Wahrheit nicht ins Gegen teil verbergen. Das wird heute übrigens auch von unparteiischen Instanzen und Regierungsvorlagen offen anerkannt und ausgesprochen. In Carl Heimanns Verlag - Berlin ist kürzlich ein Werkchen, betitelt: "Die Vorwerte isten des Bundesrats über den Betrieb der Großbetriebe im Industrie" von Wilhelm Oppermann, (Arbeitsrat in Arnsberg) erschienen, das in der Einleitung über die Entstehung der Bundesratsvorordnung folgendermaßen beginnt:

"Der christliche Metallarbeiterverband, dessen Zentrale in einem bedeutenden Mittelpunkt der Großindustrie - Düsseldorf - liegt, hat wohl am frühesten auf Abklärung der Arbeitsbedingungen der in den Hüttenbetrieben der Großindustrie beschäftigten Arbeiter, insbesondere der Feuerarbeiter, gegründet. Schon im Jahre 1904 forderte dieser Verband auf seiner Generalversammlung in Offenbach in einer einstimmig angenommenen Resolution für die Arbeiter in der Eisen- und Metallindustrie die reichsgerichtliche Einführung eines zehnstündigen Maximalarbeitszeitages unter gleichzeitiger Festsetzung der Höchstgrenze der in Ausnahmefällen zulässigen Überstunden, und für die Feuerarbeiter, bei denen eine Unterbrechung des Produktionsprozesses vorab nicht möglich sei, die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit."

So beurteilt ein vollständig unparteiischer, ein Regierungbeamter, der sich seit Jahren eingehend mit dieser Spezialfrage beschäftigt, über die ersten Sinscne des Hüttenarbeiterchukus. Unsere Kollegen mögen sich dieses Urteils in die Mappe legen, um den sozialdemokratischen Gegnern dienen zu können, wenn sie sich mit fremden Feinden schmücken wollen. Geschichtlich steht die Tatsache fest, daß die Priorität im gezeigten Hüttenarbeiterchukus dem christlichen Metallarbeiterverband gebührt.

Mansfeld - Rheinfelden.

Unter dieser Überschrift hatten wir in Nr. 5 anderer Organs die parlamentarischen und gerichtlichen Nachspiele des Mansfelder Bergarbeiterstreits erwähnt und die direkt entgegengesetzte Haltung der sozialdemokratischen Presse zu den sehr ähnlichen Fällen Mansfeld und Rheinfelden in Parallele gestellt. Die sozialdemokratische "Metallarbeiter-Zeitung" hat bisher weder zu diesem noch zu einem andern im ähnlichen Sinne gehaltenen Artikel über den Landfriedensbruchprozeß in Riedersburg in Nr. 7 eine Silbe der Erwiderung und Rechtfertigung gefunden. Wir wissen gut warum; weil die gebrandmarkte Doppelmorale der sozialdemokratischen Führer eben schlecht zu verteidigen ist.

Nun kommt die "Met.-Ztg." Nr. 10 am Schluss eines Artikels über die Mansfelder Streitprozesse noch nachträglich auf die eingangs erwähnte Ratz zurück. Sie wirft angeblich der zahlreichen und harten Urteile der Mansfelder "Streifjusitiz" die Frage auf, ob man denn hier nicht von "Faschismus" reden könne. Dann heißt es:

"Ohne Zweifel kann man dies sehr wohl und damit richten sich auch die Anempfehlungen, die sich das „christliche“ Metallarbeiterorgan in seiner Nr. 5 gegen uns erlaubt. Allerdings hatten beim Er scheinen dieser Nummer die letzten Fälle des Mansfelder Justizdramas noch nicht gespielt. Wir wollen darum vorläufig annehmen, daß das genannte Blatt seine Ansprüchen nicht mehr aufrecht erhält."

Es ist uns nicht recht verständlich, was die "Met.-Ztg." eigentlich von uns erwartet. Wir haben uns in der befragten Ratz doch nicht auf die Seite der "Streifjusitiz" und gegen die Arbeiter gestellt. Weithin droht unsere grundsätzliche Auffassung über das Mansfelder "Justizdrama" auch durch die letzten Fälle keine Wandlung zu erfahren. Wir sind ehrlich und objektiv genug, die Nachklänge des Mansfelder Streits wo es sich um sozialdemokratische Arbeiter resp. Organisationen handelt, ebenso sachlich zu beurteilen wie die von Rheinfelden, wo christliche Arbeiter in Betracht kamen. Wir haben schon in Nr. 5 bedauernd darauf hingewiesen, daß der Streit „Leider“ verloren gegangen sei, ohne uns deshalb mit der sozialdemokratischen Streitkraft und Führung zu identifizieren. Ebenso bedauern wir die gerichtlichen Nachspiele, die über viele Arbeiterfamilien Kummer, Not und Elend gebracht haben. Und stehen auch gar nicht an — ebenso wie beim Urteil des Wolfsburger Landgerichts über die Rheinfelder "Streifjusitiz" — offen zu erklären, daß die Mansfelder Streiturteile zum Teil überaus hart sind und beim Rechtsempfinden der Arbeitermasse kein Verständnis finden. Unsere grundsätzliche Haltung zu solchen Dramaspielen wird niemals durch Parteilichkeit beeinflußt werden können.

Anders aber bei der Sozialdemokratie. Und das haben wir in Nr. 5 d. Ztg. gebührend an den Pranger gestellt. Im Hinblick auf die im Reichstag und in der Deutschen Reichstag gegen die sozialdemokratischen Führer und sozialdemokratischen Führer erhobenen schweren Beschuldigungen schrieben wir wörtlich:

"Es kann es natürlich als typische Merkmale ab, bestätige Begegnungen und die verschieden „amtlichen“ Akten,

oder staatsanwaltsche Behauptungen und gerichtliche Urteile aus den Mansfelder Streitprozessen gegen die sozialdemokratischen Organisationen auszuschließen, da uns solche Vassen nicht blau genug sind.

Nicht so die Sozialdemokratie. Im Kampf um Rheinfelden steht dieselbe Sozialdemokratie auf Seiten der Behörden, Staatsanwälte usw., die in Mansfeld den erbittertesten Kampf gegen Behörden, Gerichte und Staatsanwalt führt. Im Fall Rheinfelden liefern Sozialdemokraten dem Staatsanwalt und Gericht das Material — wenn auch nur indirekt — um über arme Streitländer zu Gericht zu stehen. Im Anschluß an den Rheinfelder Streitprozeß beurten sozialdemokratische Agitatoren und ihre ganze Presse die Helden des Staatsanwalts und andere „amtliche“ Schriftsteller gegen Arbeiter, also gegen eigene Klassengenossen aus. Und in der sozialdemokratischen "Met.-Ztg." wird der Staatsanwalt von Waldshut sogar noch öffentlich belobt; derselbe Staatsanwalt, der den Mansfelder etablierten eisernen Aluminiumarbeiter als ungerecht und thren verschiedenen Forderungen als unerschöpfer obzum wußte.

Das hierin liegende gesinnungslose Doppelspiel der Sozialdemokratie haben wir in Nr. 5 an den Pranger gestellt; und mit Recht. Und da die sozialdemokratische "Met.-Ztg." es nach dem Waldbahner Landfriedensbruchprozeß sogar über sich brachte, den Staatsanwalt der dortigen "Streifjusitiz" noch öffentlich zu beloben, so waren wir die naheliegende Frage auf: Wie sollte wohl das Urteil der sozialdemokratischen Redner und Blätter über diesen Staatsanwalt lauten, wenn der in Mansfeld gegen sozialdemokratische Arbeiter so vorgegangen wäre, wie es in Waldbut gegen christliche Arbeiter geschehen ist?

Die Antwort darauf ist für einen Blöden mit den Händen zu greifen. Nur würden sie mit Verserkertut gegen ihn töben und anstrengen, während sie ihn jetzt als freiwillige Eideshasser unterstützen und öffentlich belobigen. In Mansfeld gehts eben gegen sozialdemokratische, in Rheinfelden aber gegen christlich organisierte Arbeiter. Das ist der „Schein“ Unterschied.

Diese vermischte Doppelmorale in der Sozialdemokratie, die schwachsinnige Arbeitervertrater der sozialdemokratischen Führer im Boden und deren *Zündbiß* die Nebeneinanderstellung von Mansfeld und Rheinfelden gebührend an den Pranger gestellt sein. Dieses Denkmal der Schande von Rheinfelden wird der arbeiterverträglichen Sozialdemokratie noch oft in den Ohren klingen.

So antwortete ich in Nr. 5 auf die vorstehende Frage und habe auch heute noch den letzten Alten des Mansfelder Dramas nichts davon zurückzunehmen, im Gegenteil müssen wir es nach den Vorgängen der letzten Zeit in Baden noch unterstreichen. Hauptsächlich wird nun die "Met.-Ztg." über unsere Stellungnahme zu den Mansfelder Streifnachläufen im Klaren sein.

Der christliche Holzarbeiterverband veröffentlicht in der letzten Nummer des Verbandsorgans, "Der Holzarbeiter" Nr. 10, seine Jahresbilanz von 1909, die ein günstiges Bild von der inneren Festigung und Finanzgebährung entrollt.

„Die Einnahmen haben sich gesteigert, das Vermögen ist weiter gewachsen und, was noch erfreulicher ist, die Mitgliederzahl hat sich entgegen der Entwicklung im Jahre 1908 um einige Hundert vermehrt. Mit 11 312 Mitgliedern am Jahresende ist die bisher erreichte Höchstzahl an Mitgliedern im Jahre 1907 überholt. — Vollig zufrieden ist man mit dem Entwicklung des Verbandes im vergangenen Jahr noch nicht sein. Die Flußtuation der Mitglieder ist noch immer eine zu starke. Die Aufnahmegerüchte im Betrage von 2198,30 Mrd. deuten schon darauf hin, daß rund 4400 Kollegen neu in den Verband einzutreten. Wenn dem hingegen nur ein Mitgliedszuwachs von 463 zu verzeichnen ist, ergibt sich die Lehre, daß mindestens ebenso stark wie an der Gewinnung neuer Mitglieder an der Erhaltung derselben gearbeitet werden muß.“

So der „Holzarbeiter“ in seinen Erläuterungen zu der Jahresabschreibung. Die Haushaltsrechnung zeigt eine Gesamteinnahme von 313 980,83 Mark, eine Ausgabe von 260 787,53 Mark, mithin eine Mehrerlöseinnahme von 53 202,30 Mark. Einschließlich des Raiffeisenvermögens vom Jahre 1908 im Betrage von 191 804,62 Mark verfügt die Hauptkasse somit über ein Vermögen von 245 006,92 Mark. Dazu kommt noch ein Bestand in den Volkskassen von 70 697,00 Mark, sodaß der Holzarbeiterverband über ein Gesamtvermögen von 315 703,92 Mark verfügen kann. — Den Löwenanteil der Ausgaben bilden die Unterstützungen. So wurden gezahlt an Streifunterstützung 60 328 Mark, für Arbeitslosenunterstützung 27 345 Mark, für Transfunderstützung 28 088 Mark, für Reiseunterstützung 6 600 Mark usw. — Die Entwicklung des Verbandes seit seiner Gründung geht aus folgender Zusammensetzung hervor:

Jahr	Schl.-Stellen	Mitglieder	Gesamt-einnahmen	Gesamt-ausgaben	Vermögen (einschließl. Volkskassen)
1899	11	750	773,16	1019,55	—
1900	50	2560	11704,48	10175,19	2421,55
1901	76	2920	19053,86	15263,54	7449,54
1902	93	3403	34268,09	30581,58	12690,87
1903	104	4313	41621,58	35840,11	21727,79
1904	171	6234	76165,39	56810,95	48254,47
1905	227	9088	162440,51	15398,23	72169,89
1906	256	10435	217203,01	180660,06	129541,24
1907	266	11258	298217,82	252511,26	184755,02
1908	253	10649	303224,51	239197,88	266932,20
1909	265	11312	320617,89	265816,17	315703,92

Leider! Leider!

Die Freiengemeinschaft zwischen den Gelehrten und Berliner Fachabteilungen hatten wir in Nr. 8 unseres Organs im Anschluß an ein diesbez. Zitat aus dem Gelehrten „Bund“ mit einem kurzen aber viessagenden „Leider“ kommentiert. Das gibt den Berliner „Arbeiter“ Beranlassung, fast anderthalb Spalten seines losbaren Papiers einer konfusen Widerlegung zu widmen. Das geschieht mit der bekannten, nur „Sitz Berlin“ eigenen Aus- und Unterlegungskunst.

In dem Zitat aus dem Leibus'schen „Bund“ steht u. a. die den Gelben stets gläufige Phrase: „Diese (die Gelehrten) wie jene (die Fachabteilungen) streben den wirtschaftlichen Frieden.“ An diese im Munde der Gelben besonders anrüchige Redensart klammert sich nun der Berliner „Arbeiter“ fest und bemüht sich damit eine ganze Spalte hindurch, unter Ausführung vieler Zitate aus autorativer Quelle, uns nachzuweisen, was wir für ein unchristlicher Klassenkampf zu pflegen seien, der das tödliche Streben nach wirtschaftlichem Frieden sogar mit einem „Leider“ zu kommentieren wage.

Wieder ein echter „Berliner“ Demagogentriß, sonst nichts. Da aber das dümmste Zeug schließlich noch Gläubige findet, wollen wir dem Berliner „Arbeiter“ den Schmerz lindern und ganz kurz auseinanderlegen, was wir bei dem „gelben Bruderkuß für Sitz Berlin“ bedauern.

Den wirtschaftlichen Frieden wollen auch die christlichen Gewerkschaften, — nur Unkenntnis oder Bosheit vermag das Gegenteil zu behaupten — aber keinen Krieg will sie, bei dem die Arbeiter sich wehrlos allem fügen und als willenslose Lohnsklavinnen die Ausgebrüder und Leidtragenden sein sollen. Wir wollen einen Frieden auf dem Boden der Gleichberechtigung zwischen Unternehmer und Arbeitersland. Ist das etwa unchristlich?

Die Gelben wollen auch den „Frieden“, so sagen sie wenigstens, aber was für einen? Einen Frieden von Unternehmern ergänzen, sie reflektieren nur auf Wohltaten, die sie durch Kriegerei und Speicheldeckerum zu ergattern suchen, während sie ihre Arbeiterrerste, die Ehre und Macht ihres eigenen Standes preisgeben. Und damit noch nicht genug; sie lassen sich ferner als Werkzeuge des Betrugs gegen ihren eigenen Stand ausspielen und missbrauchen. Sie erfüllen an ihren eigenen Standesgenossen diejenige traurige Mission, die Judas an seinem Herrn und Heiland für 30 Silberlinge verübte, während Petrus sein Schwert aus der Scheide riß und mutig drein schlug. — So dienen nicht nur alle selbstbewußten Arbeiter, sondern auch alle sozial Gewissnten aus den andern Ständen über den Charakter der Gelben.

Und daß wir nun eigene Glaubens- und Partei genossen an der Seite dieser Gesellschaft sehen, daß tut uns weh, da sagen wir aus aufrichtig bedauern dem Herzen: Leider! Denn wie leicht könnte es anders sein. Der Berliner Arbeiter aber hat mit seinem „Leider“-Artikel wieder den Beweis erbracht, daß ihm die Denkweise der fesslbewußten Arbeiterschaft ein böhmisches Dorf ist, und dann sollte er schweigen, oder aber, daß er es vor wie nach in raffinierter Weise versteht, aus schwarz weiß zu machen, nur um den Gegner verdächtigen zu können. Leider! Leider!

Eine offene Aufrufe

an den verantwortlichen Redakteur des „Arbeiter“, Herrn Richter-Berlin!

Die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ Nr. 5 teilt einen Fall mit, wonach Funktionäre Ihres Verbandes bei der Besetzung der Pfarrstelle in Kirchen (Sieg) eingegriffen hätten. Und zwar in einer Art und Weise, die unkatholischer nicht hätte sein können. Der „Arbeiter“ Nr. 7, den Sie als verantwortlicher Redakteur zeichnen, schreibt, daß diese Behauptungen der „Westd. Arb.-Ztg.“ „völlig unwahr und verdreht“ seien, wie es aus einem „Schreiben mit entsprechenden Mitteilungen des Arbeitervereins und der Gemeindevertretung aus Kirchen“ zu erscheinen sei.

Ergebnis erlaube ich mir nun die Aufrage, ob Sie auch dieses verantworten können und ob es nicht schon — ehe dem „Arbeiter“ das Schreiben aus Kirchen vorgelegen und ehe der „Westd. Arb.-Ztg.“ der Fall besannen war — früher zu Ihrer Kenntnis gekommen war, daß tatsächlich Hauptfunktionäre Ihres Verbandes den Anlaß gegeben zu dem einzigen in seiner Art dastehenden plumpen Vor gehen gegen einen achtbaren katholischen Pfarrer?

Zur Richtigung der Sachlage steht einer geistigen Antwort gern entgegen ein katholischer Arbeiter aus dem Siegerland, der ein lebhafte Interesse an diesen Vorgängen hat.

Ein Wort der Lehre — nimmt es hin
Sitz Leben: seit die Jungs seit,
Denn ungewogene Freude liegt,
Unflügger Vogel, aus dem Nest.

Streiks und Lohnbewegungen.

Der Friede im Holzgewerbe.

Die Tagesspreche meldet am Montag, den 14. März: Die seit mehreren Wochen in Berlin zwischen den Vertretern der organisierten Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Holzgewerbes geführten Verhandlungen wurden am gestrigen Sonntag zum Abschluß gebracht. Dadurch ist für das Schreinergewerbe in 40 Städten der gewerbliche Friede auf drei Jahre geschafft. Sämtliche Meinungsverschiedenheiten wurden direkt zwischen den Parteien, Arbeitgeber-Schöpferverband für das deutsche Holzgewerbe, Deutscher Holzarbeiterverband, Zentralverband örtlicher Holzarbeiter Deutschlands, Gewerkschaft für Holzarbeiter (Hirsch-Dünder) ohne Mitwirkung von Unparteiischen ausgeregelt.

Zur Beobachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Rebalktionsabschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuseinden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Düsseldorf. Neben die Formel des Stahlwerks Arbeiter in Oberkassel ist die Sperrre verhängt.

Dresden. Die Eisen- und Stahl-Gefeherei verliest Werft sind am Montag den 14. März in den Ausstand getreten.

Sundern bei Arnsberg i. W. Zur Verteidigung des Sozialrechts stehen die Arbeiter im Streik. Jeder Zugang nach Sundern ist streng fernzuhalten.

Hattingen a. d. Ruhr. Neben die Eisen- und Stahl-Gefeherei der Heinrichshütte in Hattingen ist die Sperrre verhängt.

Lippstadt. Wegen Lohnabstufungen auf der Westfälischen Metallindustrie in Lippstadt stehen die Arbeiter im Streik.

Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 20. März 1910 der zwölften Wochenbeitrag für die Zeit vom 20. bis 27. März fällig.

Aus dem Verbandstage ist.

Berlin. Unter verhältnismäßig guter Beteiligung fand am 27. Februar die Generalversammlung der Berliner Ortsgruppe statt. Der vom Kassierer Fähnrich erstattete Jahresbericht ließ erkennen, daß auch im Jahre 1909 die Wirtschaftskonjunktur viel zu wünschen übrig ließ. Eine Steigerung der Mitgliederziffer war uns insgesamt nicht möglich. Erfreulicherweise konnte aber eine Besserung der inneren Verbandsverhältnisse konstatiert werden. Dies tritt besonders zutage, wenn man zum Vergleich die entsprechenden Zahlen des Vorjahrs in Betracht bringt. Die Gesamtentnahme der Ortsgruppe beläuft sich im Berichtsjahr einschließlich Kassenbestand auf 12 814,01 M. gegenüber 11 008,94 M. im Vorjahr. Alle Unterstützungen wurden gezahlt: Heile- und Ausenthaltsunterstützung 287,— M., Erwerbslosenunterstützung a) bei Arbeitslosigkeit 1842,59 M., b) bei Krankheit 1790,35 M., Streifunterstützung 404,75 M., Umzugsunterstützung 175,— M., Sterbeunterstützung 30,— M., Notfallunterstützung 15,— M. Gesamtsumme der gezahlten Unterstützungen 4544,69 M.

Au die Hauptkasse wurden gesandt 2876,07 M. Die Votalkasse balanzierte mit 5393,25 M. in Einnahmen und Ausgaben. Der Votalkassensbestand betrug 1514,08 M. gegen 1336,64 M. im Vorjahr.

Wie sich das innere Verbandsleben gehoben hat, geht daraus hervor, daß sich der Durchschnittsmarkenverkauf pro Mitglied im Jahr auf 44,80 stellte, gegenüber 39 im Vorjahr. Die an nicht bezugsberechtigte Arbeitslosen oder französischen Gefechten schwarzen Marken können nicht in Anrechnung. So erfreulich die Beitragssteigerung pro Mitglied gegen das Vorjahr auch sein mag, so befriedigt sie aber keineswegs und muß auf ein noch besseres Verhältnis gebracht werden.

Der Versammlung g. besuch ließ viel zu wünschen übrig. Das ist umso bedauerlicher, als der Vorstand sich stets bemüht hat, für lehrreiche Vorträge zu sorgen. 30 Mitgliederversammlungen, 2 Werkstattversammlungen und 16 Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen fanden statt. An 4 Streiks war der Verband beteiligt. Unter Terrorismus hatten die Kollegen im allgemeinen sehr stark zu leiden. Aus diesem Grunde gehen uns viele neu gewonnene Mitglieder verloren. Ein Brief, der nach dieser Richtung alles besagt und von einem Kollegen an unsere Verwaltungsstelle gerichtet wurde, beweist dies. Er hat folgenden Wortlaut:

Berlin, 12. 12. 09.

Wertiger Kollege!

Ru meinem Bedauern sehe ich mich gezwungen, das Buch zurück zu schicken. Da ich auf meiner jüngsten Arbeitsstelle, der einzige aus Ihrem Verbande war, hatte ich vor den anderen Kollegen keine Ruhe. Um nun allen Störerinnen aus dem Wege zu gehen, ließ ich mich in den roten Verband eintragen. Ich hoffe aber, daß wir trotzdem Kollegen bleiben wollen, da ich doch nur dazu gezwungen wurde. Denk zwei Verbänden kann ich doch auch nicht angehören. Auch habe ich erfahren, daß es nicht nur hier so geht, sondern überall. Sage Ihnen nochmals meine besten Dank für Ihre Bemühungen und verbleibe mit kollegalem Gruß

Hochachtungsvoll

Wih. G. E. S.

Für diesen Kollegen trifft das genau zu, was in der Rottz „Mehr Rückgrat“ unter „Gewerkschaftliches“ in der vorhergehenden Nummer gesagt ist. (Reaktion.)

Von Interesse ist auch das Ergebnis des Verbandsarbeitsnachweises. 260 Kollegen melden sich arbeitslos. Von diesen konnten 83 in Arbeit gebracht werden. Die Zahl hätte noch gesteigert werden können, wenn sich die arbeitslosen Kollegen morgens in den ersten Stunden, wenn auch nur telefonisch im Bureau erkundigen wollten. Viele Stellen würden von anderen besetzt, will wir nicht schnell genug an die Arbeitslosen herankommen könnten. Aber auch jetzt konnten durch den Nachweis dem Verband große Summen an Arbeitslosenunterstützung erwart und den Kollegen Arbeit verschaffen werden. Dass es auch eine ganze Anzahl Firmen in Berlin gibt, die unseren Arbeitsnachweis in der Meinung in Anspruch nahmen, billigere Arbeitskräfte zu erhalten, sei nur nebenbei bemerkt. Manche schwere Auseinandersetzungen mit Seitenketten waren nötig, um sie eines besseren zu belehren.

Von der Generalversammlung wurde angerufen, eine andere Agitationsmethode einzuführen; sowie eine Regulierung der Verbandsbeiträge, die zu den heutigen Verbandsleistungen viel zu niedrig seien, vorgeschrieben. Da nun solche Maßnahmen nur der Kompetenz der Verbandsgeneralversammlung unterstehen, mußte es bei der jedenfalls brachtenswerten Auseinandersetzung bleiben. — Der Vorstand blieb mit Ausnahme des Schriftführerpostens so besetzt wie bisher.

Mögen die Berliner Kollegen in Zukunft mit ganzer Kraft an der Ausbreitung unseres Verbandes arbeiten. Wenn die Agitationsarbeit auch schwer ist, und selbst der sozialdemokratische Verband, der in Berlin eine große Mehrheit und circa 30 freigestellte Beamte hat, 1908 nur 31 Mitglieder gewinnen konnte, so müssen wir erst recht mit doppelter Kraft an die Arbeit gehen. Dem Wütigen gehört die Welt.

Aschaffenburg. Die diesjährige Generalversammlung unserer Ortsgruppe war zwar gut besucht, immerhin ist doch zu bedenken, daß nicht alle zur Stelle waren. Bei einer Generalversammlung sollte es sich jeder zur Pflicht machen, zur Stelle zu sein. Dann aber auch die Pünktlichkeit mehr beachten, die hier auch wohl viel zu wünschen läßt. Aus dem Tätigkeitsbericht, den der Vorsteher e. Kollege Wiss ersann, ging hervor, daß auch die hierige Ortsgruppe im letzten Jahre immer noch viel unter der wirtschaftlichen Krise zu leiden hatte. Dennoch war es möglich, durch Kleinarbeit und Agitation den Mitgliederbestand um 4 Kollegen gegen das Vorjahr zu erhöhen. Aschaffenburg ist eben keine Industriestadt mit lohnendem Verhältnis. Sonder hier hat es kein Glück, daß infolge der bestehenden Lage und Arbeitsschwäche ein zugereister Kollege längere Zeit bleibt. Und die hier festhaften Kollegen könnten sich leider immer noch nicht dazu ausschwingen, endlich einmal daran zu denken, daß es nur durch eine gute starke Organisation möglich ist, ihre so verbessernswürdige Lage zu heben. Ja, wenn dies nichts kosten würde, dann ginge es bei manchen; aber das ist es gerade, es fehlt eben an der Erfahrung, daß man auch Opfer bringen muß im Interesse seiner eigenen Sache. Viel lieber seien hier die Kollegen beim Biertrunk und Lammern und Nagen, und wenn sie wieder kommen, dann geht es von vorne an.

Trotzdem hatten wir den erwähnten kleinen Fortschritt zu verzeichnen.

Die Schulung der Mitglieder, sowie die Aufklärungsarbeit über die brennenden Fragen erfolgte in 20 Mitglieder- und 1 öffentlichen Versammlungen. Aber auch hier ist über teilweise sehr schlechten Besuch zu klagen, ja es muß erwähnt werden, daß nicht bei allen Versammlungen die festgesetzte Tagesordnung ihre Geltung finden konnte. In dem regelmäßigen Versammlungsbesuch muß sich das Interesse der Kollegen an ihrer eigenen Sache wieder spiegeln. Ebenso lag die Sache auch bei den Vorstandssitzungen, deren 15 abgehalten wurden und die sich hauptsächlich mit den Verwaltungsgeschäften wie auch mit Verhältnissen in einzelnen Betrieben beschäftigten.

Nachdem die Berichte erstattet waren, wurde jogosch die Vorstandswahl getätigt und dabei einige Abberungen in bezug auf die Amtsträger unter den wiedergewählten Kollegen vorgenommen. Zum Schlusse nahm unser Bezirksleiter Kollege Scherer-Offenbach die Gelegenheit wahr, um eine ziemlich scharfe, doch auch wohlberechtigte Kritik über unsere Sachverständigkeit, sowie die einzelnen Momente, die einer Wendung zur Besserung bedürfen, zu üben. Dabei gab er dann manchen Fingerzeig und Anregung für die Zukunft und sprach die Hoffnung aus, daß im neuen Jahr alle Kollegen ihre ganze Kraft einsetzen möchten, um die Ortsgruppe nach jeder Hinficht zu heben und zu fördern. Und so soll es auch sein. Kollegen von Aschaffenburg! Wir wissen, daß noch viel Arbeit hier nötig ist, wir wissen aber auch, daß sie geleistet werden kann, wenn nur jeder etwas mithilft, dann dürfte es sicher sein, daß wir in diesem Jahre einen guten Schritt vorwärts kommen.

Sangerhausen. Unsere diesjährige Generalversammlung am 10. Februar hätte besser besucht sein können. Wann werden die Kollegen einmal alle zur Erfahrung kommen, daß ein vollwertiger Gewerkschafter bei allen Veranstaltungen der Organisation zugegen sein muß, besonders aber in den regelmäßigen Versammlungen. Das ist doch das mindeste, was erwartet werden muß. Aus der Tätigkeit unserer Ortsgruppe im vergangenen Jahr ist zu berichten, daß wir uns trotz der Krise und sonstigen Schwierigkeiten auf dem früheren Stand gehalten haben. Gewiß können und dürfen wir damit nicht zufrieden sein, nunmehr müssen wir alle Kräfte anspannen und auch Fortschritte zu erzielen suchen.

Aus dem Kassenbericht ist eine Einnahme von 953,90 M., eine Ausgabe von 505,25 M. zu verzeichnen. An die Zentralkasse wurden 448,16 M. eingezahlt. Die Votalkasse hatte 439,22 M. Einnahme und 230,64 M. Ausgabe. Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist der größte Teil der Einnahmen an Orte verwandt worden.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse liegen hier sehr ungünstig. Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind sehr reformbedürftig. Aber die Arbeiter laufen dem Strom nach, trinken dem Alkohol, aber an eine Vertretung der eigenen Interessen durch das Mittel der Selbsthilfe denken nur wenige. Deshalb muß die indifferente Arbeiterschaft für

die schlechten Verhältnisse selbst verantwortlich gemacht werden. Unser Aufgabe muß es sein, diesen schlimmsten Feind, den Anklarentum, zu bekämpfen und zu besiegen. Die Kollegen aufklären, überzeugen, unermüdlich agitieren, das soll die wichtigste Arbeit sein. Mögen alle Kollegen ohne Ausnahme hier mithelfen, ihr bestes können in den Dienst des Verbandes stellen.

Düsseldorf. Aus dem in unserer Generalversammlung am 20. Februar erstatteten Jahresbericht ist zu erkennen, daß unsere Mitgliederzahl im vergangenen Jahre von 38 auf 51 gestiegen ist. Wenn dies auch in Anbetracht der Krise ein günstiges Resultat ist, so kann es aber doch nicht vollständig befriedigen; worn ihm hieb. weh se ist le chris tliche Berufskollegen außerhalb der Organisation stehen. Unsere Zahlstelle muß noch bedeutend stärker werden, ehe wir die uns gebührende Position erreicht haben.

Dazu ist aber eine ganz andere Mitarbeit der Kollegen notwendig. Im vergangenen Jahre ist in der Agitation nicht das geschehen, was leicht möglich und unabdingt notwendig gewesen wäre. Die Arbeit wird einigen wenigen Kollegen allein überlassen und dann ist es kein Wunder, wenn es nicht in gewünschter Weise vorwärts geht. Von nun an muß ein anderer Arbeitsgeist alle Kollegen beeinflussen. Jeder muß bemüht sein, die meisten Neuaufnahmen zu machen. Ein edler Wettkampf ist hier am Platze. Darum alle gleichzeitig in die Werbearbeit auf die Schanze. Die gegenwärtige günstige Zeit muß auch hier in erfolgreichster Weise ausgenutzt werden.

Krefeld. Für das vergangene Jahr kann unsere Ortsgruppe erhebliche Fortschritte verzeichnen. Bei der herrschenden Krise ein beachtenswertes Resultat, das uns zur weiteren regen Arbeit im Dienste des Verbandes und zum Wohle der Kollegen nutzbar vorkommen kann.

So die Einleitung des Jahresberichts in unserer Generalversammlung am 13. Februar. Die Zahl der Mitglieder stieg im Berichtsjahr von 30 auf 51. Ein Beweis, daß ehrlich agitiert wurde. So muß es aber fürderhin bleiben. Vorstandshaft und Kollegen müssen Hand in Hand und ohne Unterlaß die Werbearbeit forschzen, denn mancher christliche Berufskollege muß noch für uns gewonnen werden.

Aus dem Kostenbericht sei folgendes hervorgehoben: Gesamteinnahme der Hauptkasse: 1193,16 M.; Ausgabe: 566,26 M.; An die Zentralkasse abgefandt: 626,89 M.; Die Votalkasse vereinahmte 461,69 M.; Die Ausgaben betrugen 209,57 M.; mithin Barbestand 155,12 M.; An Unterstützungen wurden ausbezahlt: Kasseunterstützung 14 M.; bei Krankheit 324,29 M.; bei Arbeitslosigkeit 28 M.; für Rechtschutz 28,80 M.; An die Bezirkskasse gingen 85,07 M.; Zur Deckung der hohen lokalen Ausgaben werden 25 Pfennig Extraentlastung erhoben. Die Vereinheiten bestätigten die ordnungsmäßige Kassenführung, worauf dem Kassierer herzlicher Dank ausgesprochen und einstimig Entlastung erteilt wurde.

Die Neuwahl der Vorstandshaft brachte verschiedeneänderungen und wurde glatt und zur Zufriedenheit aller Kollegen erledigt. Der gewählte Ausschuss gab das Versprechen, mit ganzer Kraft um weiteren Ausbau der Ortsgruppe zu arbeiten, erwartet dabei aber auch die selbstlose und rührige Mitarbeit aller andern Kollegen.

Dann nahm der Bezirkssleiter Kaschke das Wort, um die bisherige Entwicklung und den diesmaligen Bericht unserer Jahrestagung zu präsentieren und eindrückliche Lehren daran zu knüpfen. Gedank ging dann näher auf die oft unehliche, gehässige Kampfweise der sozialdemokratischen Gegner ein, die er drastisch zu beleuchten verstand. Seine mit grossem Pathos aufgenommenen Aussführungen flängten aus in der Mahnung, sich von keiner Seite beirren zu lassen, sondern unentwegt an der Verwirklichung unserer Ziele weiterzuarbeiten. Der bisherige gute Geist unter den christlichen Metallarbeitern Freising muss weiter bestehen bleiben und zu neuen Erfolgen und Fortschritten den Weg ebnen.

Ja, so soll es sein. Darauf werden uns auch die Gezeiten und Wühlcereien der hiesigen Sozialdemokratie nicht verhindern oder hemmen können. In einer Versammlung anlässlich der letzten Gewerberichtswahl rief der Führer der Freisinger Sozialdemokratie, Herr Schuhmacher, mit großem Pathos die Unwahrheit in den Saal hinzu: „Überall, wo die Christlichen mitmachen, ging die Sache fehl.“ Was haben denn die „Genossen“ an praktischen Erfolgen aufzuweisen? Nach ihren hohen Phrasen und Prahlerien darf man sie nicht deurstellen.

Wir leben mit nur ruhig hier in Freising. Was haben die grossbürgerlichen Sozi denn hier bisher erreicht und geleistet? Bei der Firma Schulein einen Formstreit in Szene gesetzt und sich eine schwere Niederlage geholt. War das Verhalten des Vorsitzenden der hiesigen sozialdemokratischen Arbeiter bei dieser Bewegung nicht dem Streitbuch gleich zu bewerten?

Dann der verpuschte Formstreit bei der Firma Steineder. Nachdem der Streit 6 Wochen gedauert und der Karten gründlich verfahren war, da erinnerte man sich plötzlich der Christlichen, berief eine Versammlung ein und mutete ihnen jetzt zu, den verfaulenen Karten aus dem Sumpf zu ziehen. Und als unsere Kollegen diese Summung nicht ohne weiteres akzeptierten und den Sozi zu Willen seien wollten, da schimpften sie wie Rohrspazier über uns, über den Domberg mit den Geistlichen und alles mögliche. Unsere Kollegen ließen die Herren Sozi dann schon unter sich und das Ende vom Lied war eine schändliche Niederlage der streitenden Arbeiter, die bedinglos zu Kreuze kriechen mussten. Wäre die Bewegung vernünftig eingeleitet und richtig durchgeführt worden, dann wäre den betroffenen Arbeitern diese Niederlage mit ihren schweren Opfern erweitert geblieben, zumal die Firma Steineder den Arbeitern noch immer Entgegenkommen gezeigt hat, wenn sie in gerechter und anständiger Weise an die Betriebsleitung herangetreten sind.

Und wer ist denn schuld an dem verkrachten Donumverein mit seinen mißlichen Folgen? Doch nicht die Christlichen! Stein, die „intelligenten“ Sozi und kein anderer. — Was ist aus der Kommission für Arbeiterswohnhäuser geworden, deren Führung in den Händen der Sozialdemokratie lag? Nicht einzum zu einer Sitzung ist es vorläufig persönlich Bant und Stank gekommen.

So sehen die praktischen Erfüsse und Leistungen der Sozialdemokratien in Freising aus. Ihre prahlenden Worte stehen in direktem Gegenteil zu ihren Taten. Denkende Arbeiter, merkt es Euch! Gebt ihnen die richtige Antwort auf ihre Strengengänge, indem Ihr Euch bis

zum gegenwartigen Stande den christlichen Gewerkschaften anschließt, die nicht durch leere Worte, sondern durch praktische Taten ihre Interessen wahrhaftig vertreten und die Lage des Arbeitervorstandes zu heben suchen.

Weissen. Der Vorstand des kleinen Christlichen Gewerkschaftsbundes hatte für Sonntag den 6. Februar eine gemeinsame Bahnhofstreffenversammlung in das katholische Gesellenhaus einberufen. Kollege Käuper-Ober-Salzgitter berichtete in sakkadischem Vortrage: "Die gewerkschaftliche Lage am Jahresbeginn." Mit einem kurzen Hinweis auf den wirtschaftlichen Zustand der Jahre 1908/09 kennzeichnete er die dadurch bedingte vielsach traurige Lage der Lohnarbeiter. Die gewerkschaftlichen Organisationen seien allerding stets ihren arbeits- und brotlos gewordenen Mitgliedern nach Kräften zu Hilfe gekommen. Im Jahre 1908 allein zahlten die Christlichen Gewerkschaften 1401 886 Mark an Unterstützungen. Die notwendige Aufgabe, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, konnte infolge der Preispolitik überall in der wirtschaftlichen Weise durchgeführt werden, weil eben der Kämpfekampf gegen geplante Verhältnisse des Arbeiterschaftslebens große Opfer an Zeit und Geld erforderte. Und doch seien Verbesserungen erreicht worden.

Am Jahresbeginn sei die Geschäftslage allgemein etwas besser. Die gegenwärtige Zeit sei für den Gewerkschaftsbund günstiges Interesse. Die Maßnahmen der Schatzmacher im Arbeitgeberlager zwecks Einführung einerseits Gewerkschaftsnachweise, die brutale Bekämpfung jeder sozialpolitischen Antritt aus Arbeitervorständen gestalten die Lage der Arbeiter sehr ernst. Das wird aber den Fortschritt der Christlichen Gewerkschaften ebensoviel aufhalten als die übrigen Gegner in den Freien der Arbeiter selbst. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften mit ihrem brutalen Terrorismus und der wahnsinnigen Ausübung von Dingen, welche die Christlichen Gewerkschaften gar nicht zu verantworten haben, werden ebensoviel wie die wirtschaftlich gleich bedeutungslosen und doch gemeingefährlichen "Gelben" und "Hochstatter" verhindern, daß die Christlichen Gewerkschaften vor 1909 mit einem Mitgliederzuwachs abschneiden.

Nicht zu unterschätzen ist die stetig fortschreitende Verhängnis, welche unserer Gewerkschaften von allen Seiten zu Teil wird. Die Christlichen Gewerkschaften bilden als selbstständige Arbeitervorstände ein starkes Glied der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und bieten dem ehrlichen Arbeitervorstande Schutz und Trost in allen schwierigen Lagen. Diese Fähigkeit werde den auf schwierigeren Arbeitsstellen tätigen Christlichen Gewerkschaften Weissen Mut und Arbeitsfreudigkeit erhalten helfen. Mit dem Wunsche die Bahnhofstreffenversammlungen möchten stets planmäßig und friedlich im Ortsstättel zusammenarbeiten, schloß Kollege Käuper seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Alle Versammlungsteilnehmer waren einig in dem Urteil, daß diese Versammlung belebend auf unsere hiesige Bewegung einwirken müsse und versprachen, auch in Zukunft recht tüchtig auf ihrem Posten zu sein.

Rehheim. Hier ist die Christliche Gewerkschaftsbewegung in einem bemerkenswerten Aufschwung begriffen. Zeugnis davon geben eine Reihe von Versammlungen, die in letzter Zeit stattgefunden und einen erfolgreichen Verlauf für unsere Bewegung genommen haben. Eine öffentliche Versammlung am 18. Februar brachte eine gründliche Auseinandersetzung mit den sozialdemokratischen Agitatoren, die das Sauerland unsicher machen und christliche Arbeiter in ihre Reize zu locken suchen. In einer zweiten Versammlung am 20. Februar, die als Fortsetzung der ersten einberufen war, wurde die moralische Niederlage der Sozialdemokraten vollständig gemacht. Über diese interessante Versammlung berichtet die Rehheimer Zeitung u. a. folgendes:

Der große Saal des katholischen Gesellenhauses sah eine Versammlung, wie man sie in dieser Einigkeit und Begeisterung und der Größe der Besucherzahl selten in Rehheim erlebt hat. Die Ankündigung freier, uneingeschränkter Diskussion für die Anhänger aller Richtungen hatte auch die Vorführer der sozialdemokratischen Partei aus Hagen und Hamm angelöst, die mit einem aus der ganzen Umgebung zusammengetrommten Anhang erschienen waren. Die heftigen Kämpfe, die innerhalb der deutschen Arbeiterchaft über die Frage geführt werden, "Organisieren wir uns christlich oder frei?" fanden in der Versammlung ein lautes Echo.

Den Hauptvortrag hatte für den durch eine gleichzeitig in Sündern tagende Arbeiterversammlung verhinderten Arbeitersprecher Ulf der Arbeitersprecher Ulf vom übernommen, der in geschickter Weise über die Wettbewerbsfähigkeit der gewerkschaftlichen Organisation auf christlicher Grundlage sprach und eingehend nachwies, daß für einen christlich und national denkenden und empfindenden Menschen in den sogenannten "Freien", in Wirklichkeit aber stamm sozialdemokratischen Gewerkschaften nie und nimmer ein Platz sein könne.

In der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion stellten zunächst die sozialdemokratischen Agitatoren ihre freien Gewerkschaften vor und stellten sie in einem Lichte dar, das uns unwillkürlich zu dem Ruf rief: drängt: dies ist kein Engel ist ja kein. Wenn einer der Freien tatsächlich, streng sachliche und durch eine große Zahl "frei" genannter Selbstschutzbünden umso wirklicher gemacht ist, das Arbeitersprecher Ulf als sonstigen Brug darzustellen beliebt, so stellt sich der Gott. Herr damit ein merkwürdiges Selbstzeugnis aus — was er nicht verstehen konnte, oder besser gesagt, wollte, sah er als Konfus an. Das sei von vornherein bemerkt: sachlich vermöchte auch nicht ein einziger der Herren Genossen den Referenten zu widerlegen. Ihre Waffen waren die alten, bei naiven Gemütern bewährten schillernden Schlagworte, eine gehörige Dosis Verachtung, geworfen mit anmutigen Verhöhungen und Schimpftadien. Den Lohn dafür erhielten sie in der Debatte von christlichen Arbeitern in vollwertiger Münze ausbezahlt.

Das waren Radschläge für die Herren Genossen, die treiflich lachen und schrecklich unheuem dazu, da sie mit ihren eigenen Waffen geschlagen wurden. Es kürzte den Herren nicht gelingen, die sauerländischen Arbeiter, die in der Dortmund Arbeiterzeitung dauernd mit den Kollegien densaul und tüchtig bezeichnet werden, auf den Leim zu legen. Der gesunde, von sozialistischen Erklärenten nicht unneutre Stimme der sauerländischen Arbeiterchaft trug die Hoffnungen der Genossen zu Schweden und nach vor der Versammlung überreichte der

Genosse Ernst nicht zurück, als er einem örtlichen Arbeitersprecher von vorne nichts, er sei bezahlter Streitbrecheragent. Vor Gericht wird man dem Herrn Gelegenheit geben, seine Aussagen zu wiederholen und — herrenzufallen.

Erst gegen 11 Uhr Abends stand die um 5 Uhr Nachmittags begonnene Versammlung ihr Ende. Wenn auch die Herren Genossen in bekannter Weise ihre Niederlage nicht selbst zugeben und in der Dortmund Arbeiterzeitung wieder einmal die Stalps der erlegten Christenheldenlinie vorzeigen werden, so ändert dies nichts an der Tatsache: die Herren Genossen sind hereingesunken und werden sobald die freundlichen Gefilde kehren nicht mehr betreten. Geschleht es dennoch, Fortsetzung folgt! Der Genosse Ernst hatte sich im Laufe der Diskussion bereit erklärt, in Rehheim eine öffentliche Diskussion über den sozialdemokratischen Zukunftstaat einzugehen. Ob ers noch allem, was er am Sonntag hören und sehen mußte, noch wagen will? Wie beweisen es!

Die erste Lehre ergibt sich aus der Versammlung für alle christlich und national denkenden Arbeiter, geschlossen den christlichen Organisationen beizutreten, eine eniore Lehre für die Leute, die einen Einbruch der Genossen ins Sauerland für unmöglich gehalten hätten. Nur diese haben die vergangenen beiden Versammlungen ein ernstes Warnzeichen aufgerichtet.

Göttingen. Hier setzte der christliche Metallarbeiterverband mit der Agitation unter den Reichenmetallarbeitern ein. Wenn man die Verhältnisse in Betracht zieht, mit gutem Erfolg. 20 Mann haben sich bereits angekündigt, weitere werden folgen. Verschiedene Kollegen bringen noch wichtige Gründe gegen unsere Organisation vor, auch diese werden, wenn die Agitation heraustritt und sachlich betrieben wird, zu gewinnen sein. Faktisch fehlt es auch nicht an Leuten, die unsere Sache mit allen Mitteln zu verdächtigen und aufzuhalten versuchen. In der Spalte dieser Leute marschiert der Vorsitzende der gewesenen Ortsgruppe Göttingen des Verbandsverbundes, der mit 5 Pf. Monatsbeitrag seinen Stand "heben" will. Dieser Mann, der vor seiner Wahl als Vertrauensmann (Grubenbausch) der Werkstätten- und Maschinenabteilung den Stand so voll nahm und versprach, mit aller Macht für seine Kollegen einzutreten, der bis jetzt aber rein garnichts getan hat, verdächtigt uns mit den allerabschäbigsten Mitteln. Er versucht einzelne unserer Mitglieder herabzuwürdigen, denen er entfernt das Wasser nicht reichen kann, wenn diese es auch nicht so gut verstehen wie er, den Mantel nach dem Winde zu hängen. Dann will er keine "Sekretäre flütteln"! Das ist so recht seine Art, immer erst an das zu denken. Nur das eine sei gesagt, ein Gewerkschaftssekretär im Saarreuter hat mehr in Sicherheitsfächern für die Mitglieder und deren Angehörige gesammelt, als sämtliche Sekretäre des Kreises Gehalt beziehen. Überläufer nannte er in einer Vorsitzungsitzung unsere Kollegen! Ja, sein Maß ist zum Überlaufen voll, nicht nur bei unseren Verbandskollegen, sondern in der ganzen Abteilung. Sie werden ihm bei den demnächst stattfindenden Neuwahlen der Ausschußmänner schon die richtige Antwort geben. Wenn der wilddie Herr meint, wenn unser Verband etwas erreichen würde, er ganz genau denselben Vor teil davon habe, so hat er hierin recht, für gewöhnlich aber bezeichnet man solchen Standpunkt als kraassen Egoismus, oder richtig verherrlicht: Schnarogertum. Kollegen von Göttingen, Dütterscheid usw! Läßt Euch durch keine Quertriebereien oder sonstige Schwierigkeiten vom rechten Wege abbringen. Wollt Ihr ernstlich eine Vertretung Eurer Interessen, eine Verbesserung Eurer Lage, wollt Ihr, daß die Ausschußmänner praktische Arbeit für Euch leisten sollen, dann alle bis zum letzten rechbentenden Kollegen hinein in den christlichen Metallarbeiterverband! Einen andern Weg, ein besseres Mittel gibt es nicht und auf einige Stärker und Quertrieber können wir ruhig verzichten, wenn alle ehrlich gesinnten und rechbentenden Verbandskollegen ihre Pflicht erfüllen.

Fürtwangen. Nach langjährigen Bemühungen der hiesigen Arbeiterchaft, insbesondere der christlichen Gewerkschaften wurde nunmehr auch hier ein Gewerbegericht errichtet. Die ersten Wahlen der Beisitzer fanden am 5. März statt, und zwar nach dem Verhältniswahlsystem mit gebundenen Listen. Drei Parteien im Arbeitervorstand hatten Kandidatenlisten aufgestellt: 1. Die christlichen Gewerkschaften und katholischen Arbeitervereine; 2. die sozialdemokratischen Organisationen und 3. der liberale Volksverein mit einer Liste unorganisierter Arbeiter. Was man von der letzten Liste zu halten hat, braucht nicht eingehender gesagt zu werden, bei der Wahl haben sich die Protestoren dieser sonderbaren Partei denn auch jämmerlich blamiert.

Bei der Wahl erhielten die christlichen Arbeiter 229 Stimmen und 4 Beisitzer; die Sozialdemokraten 323 Stimmen und ebenfalls 4 Beisitzer; die unorganisierten Liberalen 50 Stimmen und keinen Beisitzer.

Der Wahlkampf wurde von den sozialdemokratischen Machern zu einer unglaublichen wüsten Hebe missbraucht. Was an Verdächtigungen und Verleumdungen gegen die christliche Arbeiterbewegung von ihnen geleistet wurde, das läßt sich kaum noch überbieten. Selbst vor herkömmlicher Kampfsweise schreddern die "Genossen" nicht zurück. Sie verleumdeten die christlichen Gewerkschaften und deren Führer, als ob sie es an einer richtigen Vertretung der Arbeiterinteressen fehlten ließen. Dabei sind es die Sozialdemokraten gewesen, die am hiesigen Ort schon mehrmals die Interessen der Arbeiter mit Füßen getreten haben. Es sei nur an die Vereinigung bei der Firma Riedle u. Söhne und an die Lohnbewegung 1908/09 erinnert. Die Genossen haben deshalb alle Urtüche, hübsch zuhig zu sein und in ihrem bisherigen arbeiterfähigendigen Verhalten Verbesserung zu geloben. Der Ausfall der Wahl hat ihnen ja auch gezeigt, daß ihre Hetze vergeblich gewesen; durch weitere Stärkung der christlichen Gewerkschaften am Ort werden wir dafür sorgen, daß wir bei den demnächstigen Wahlen noch besser wie bislang aussehen. Und ihre Fusionsgedanken mögen sich die Sozi erst ganz und gar aus dem Kopf schlagen. Das sind Illusionen, durch die sich ihre Forderungen nur lächerlich machen.

Eine unerträgliche Erwähnung aus dem Wahlkampf sei noch kurz erwähnt. Ein früheres Mitglied unseres Verbandes, M. B., der wegen unerfüllbarer Ansprüche an den Verband ausschlußlich ist, hat nun seitdem zu einem

christlichen Organisationen zu verdächtigen und zu schädigen, wo er nur kann. Wir wollen den bedauernswerten Mann vorläufig nur gütig warnen und ihm dringend anheimstellen, seine Wünsche bald und vollständig einzustellen, sonst werden wir öffentlich Frakta mit ihm zu reden gezwungen sein. Hoffentlich wird er mit diesem zarten Wind genug haben und sein verwerfliches Treiben einzustellen. Wir lassen und von solchen Elementen nicht grundlos verdächtigen.

Die erste Wahlschlacht zum Gewerbegericht liegt nunmehr hinter uns. Sie hat der christlichen Arbeiterschaft gezeigt, wie notwendig der weitere Ausbau und die Festigung unserer Organisationen ist. Datum alle Mann auf die Schulen. Unverzüglich agitieren, damit wir weiter machen und das Interesse der Arbeiterchaft mit immer größerem Nachdruck wahrnehmen können.

Schweinfurt. Der vom Vorsitzenden in unserer Generalversammlung am 22. Februar ermittelte Jahresbericht ließ erkennen, daß wir trotz der beständigen Bedämpfung seitens der Sozialdemokratie gute Fortschritte gemacht haben. Der Kostenbericht des Kassierers wurde mit Begeisterung aufgenommen. Für seine eifige Pflichterfüllung wurde ihm der Dank der Kollegen ausgesprochen und einstimig Entlastung erteilt. Das Resultat der Vorstandswahl ergab mehrere Veränderungen. Die gewählten Kollegen werden alles daran setzen, die Ortsgruppe weiter vorwärts zu bringen. Die übrigen Mitglieder ohne Ausnahme haben die Pflicht, auf allen Gebieten, besonders in der Agitation mitzuarbeiten, jeder muß sich als Vertrauensmann betrachten und demgemäß arbeiten.

Im Anschluß an die Vorstandswahl hielt der Vorsitzende Kollege Knorr-Wilberg einen lehrreichen Vortrag über die Rüstungen der Arbeitgeberverbände, woraus wir sehr viel für unsere gewerkschaftliche Opferwilligkeit und Wirklichkeit lernen konnten. Die Schlussfolgerungen aus dem Vortrag müssen nun in die Praxis umgesetzt werden. Zum Schluss dankte der Vorsitzende allen Kollegen, die bisher schon selbstlos und fleißig im Interesse des Verbandes tätig gewesen sind; die anderen forderte er zu begeisternden Worten auf, in Zukunft ebenfalls ihren ganzen Mann zu stellen, damit wir im laufenden Jahre einen bedeutenden Schritt vorwärts machen. Wir lassen uns auch durch die mäßige Sache der sozialdemokratischen Gegner nicht in unserem Streben beirren. Gerade in Schweinfurt haben wir schon praktische Beispiele genug dafür erlebt, daß der Sozialdemokratie die Parteipolitik alles, das Arbeiterinteresse aber höchst nebenständlich ist, wenn es darauf ankommt. Daraum vorwärts für unsere Ideale, für die Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbundes.

Damit war die gründsätzliche Generalversammlung erledigt. Selbst von Bissingen waren die Kollegen erschienen, denen dafür besondere Anerkennung gebührt. Jetzt auf der ganzen Linie mutig vorwärts, zu neuen Erfolgen im Interesse der christlichen Metallarbeiter.

Höchstädt a. M. Im vergangenen Jahre ist unsere Ortsgruppe durch die frische ziemlich schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Das war aus dem Jahresbericht in unserer Generalversammlung am 18. Februar deutlich zu erkennen. Die Agitation war infolge der schlechten Verhältnisse sehr erschwert, sodass wir leider keine Fortschritte erzielen konnten. Es wurden 12 Mitgliederversammlungen abgehalten, die in der Regel leider schlecht besucht waren. Der Vorsitzende Kollege Knobling richtete die erste Mahnung an die Kollegen, in Zukunft doch diese Gleichgültigkeit abzulegen und zum mindesten doch an den Versammlungen teilzunehmen.

Die Mitgliederzahl hat sich nicht ganz auf dem Stand des Vorjahrs halten können. Neuaufnahmen waren im ganzen Jahre nur zwei zu verzeichnen. (Das ist entschieden viel zu wenig, auch in Zeiten der Krise. Wenn die Kollegen von Höchstädt auch nur annähernd ihre Pflicht in der Agitation getan hätten, so müßte die Zahl der Neuaufnahmen bedeutend größer sein. Red.)

Aus dem Kostenbericht sei folgendes hergehoben: Einnahmen der Hauptklasse 1668,73 M. Ausgaben 931,72 M. Davon entfallen auf Unterstützung bei Krankheit 540,48 M., bei Arbeitslosigkeit 115,82 M., bei Leuteunterstützung 27,20 M. An die Zentrale wurden 732,01 M. aufgezahlt. Die Lokalklasse vergleichnet eine Einnahme von 767,11 M., eine Ausgabe von 306,99 M. und hatte am Jahresende einen Bestand von 460,42 M. Die Revisoren gaben Bericht von ihrer Prüfung der Haushaltsergebnisse und erklärten, alles in besserer Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde.

Die hierauf folgende Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Kollegen, die das Verteilchen abgaben, mit allen Kräften im neuen Jahre an der Ausbreitung unserer Ortsgruppe zu arbeiten. Die übrigen Kollegen ohne Ausnahme haben die Pflicht, nach bestem Können mitzuarbeiten. Nach einem anfeuernden Schlussswort des Vorsitzenden wurde die Generalversammlung gelösst. Hoffentlich werden die Anregungen fröhlich tragen und Fortschritte zeitigen.

Landau (Pfaz). Unsere Mitgliederversammlung am 28. Februar, die gut besucht war, bewies, daß trotz der schlechten Konjunktur die christlichen Metallarbeiter auch noch an der Arbeit sind, denn in einer Stadt wie Landau, wo nicht viel Industrie betrieben wird, ist es eine doopelt schwere Aufgabe, die Kollegen zum Beitritt in den Verband zu bewegen. Obwohl die Verhältnisse nicht die besten sind, und die Löhne dringender Verbesserung bedürfen, gibt es immer noch Kollegen, die kein Verständnis für den Verband zeigen.

Kollege Thelen-Mannheim hieß einen interessanten Vortrag über die Kulturarbeit der Gewerkschaftsbewegung, der die größte Aufmerksamkeit und allgemeinen Beifall fand. Hieran schloß sich eine rege Diskussion, an der sich besonders die älteren Kollegen beteiligten und die jüngeren auch zur eifigen Mitarbeit mahnten. Nun Kollegen von Landau und Umgegend, die ihr schon den Weg zum christlichen Metallarbeiterverband gefunden habt, seit treue und eifige Kämpfer für unsre gute Sache, denn manchen Kampf wird es noch kosten, bis wir den letzten Mann in unsern Reihen aufgenommen haben. Das Motto ist: Geduld jederzeit bei der Werbearbeit tätig, nicht ohne Ruh die Schlafenden auf, denn es ist hier ja nötig wie irgendwo,

Schwilim. Der Verlauf unserer letzten Generalversammlung bezeugte, daß wir auch im vergangenen Jahre bestrebt gewesen sind, unsren gewerkschaftlichen Aufgaben gerecht zu werden. War es uns auch nicht möglich, den Mitgliederbestand im Jahre 1909 in die Höhe zu bringen, einerseits wegen der wirtschaftlichen Krise und andererseits wegen der mangelhaften Agitation unserer Kollegen hier am Platze, so haben wir doch den Mitgliederbestand aufrecht erhalten. Die Einnahmen der Centralkasse betrugen 2005,35 Mark, die Ausgabe 900,16 Mark. An die Centralkasse wurden 2005,20 Mark abgeändert. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 430,07 Mark, die Ausgabe 344,82 Mark; bleibt ein Überschuß von 85,25 Mark. Dazu Kassenbestand vom Jahre 1908 837,70 Mark enthielt Vermögen der Lokalkasse 422,95 Mark.

Der bisherige Vorstand wurde mit einer Ergänzung wieder gewählt. Nach Erledigung der Wahl des Vorstandes und der Vertrauensmänner gab der Vorsitzende einen kleinen Rückblick auf das Jahr 1909 und ermahnte alle anwesenden Kollegen zur treuen Pflichterfüllung als organisierte Arbeiter. Jeder einzelne müsse mitarbeiten, besonders als Agitator, sonst sei es schwer, Fortschritte erzielen. In Schwilm sei bisher nach dieser Richtung hin zu wenig geschritten, sonst würde und müsse es um unsere Sache besser stehen, da wir doch mit einer zahlreichen indifferenten Masse zu tun hätten. Tue also jeder Kollege nach Kräften seine Pflicht, dann haben wir bessere Erfolge zu erwarten wie bisher.

Damit war die Generalversammlung beendet. An dieser Stelle sei allen Kollegen herzlich gedankt, die dazu beigetragen haben, den christlichen Gewerkschaftsgebäuden immer mehr auszubreiten. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß schon einige Kollegen im neuen Jahre in der Agitation sehr gute Erfolge gehabt haben, es sind jetzt im neuen Quartal schon eine ganze Anzahl neuer Kollegen gewonnen worden, hoffentlich folgen sämtliche Kollegen nach, die noch nicht daran gedacht haben, in der Agitation tätig zu sein. Dein:

Vieles Gute wird geschafft,
Wenn viele Hände sich regen,
Dann wollen wir stets mit Gedacht,
Das Ideale pflegen!

Nieder-Schlothe. Am 28. Februar hielten wir unsere Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Zeit sind es vier Jahre, seit unsere Ortsgruppe besteht. Wenn von allen Mitgliedern die Agitation mit der notwendigen Rücksicht betrieben worden wäre, müßten wir heute eine bessere Position einnehmen. Da gilt es in Zukunft manches nachzuholen; jeder Kollege ohne Ausnahme muß den festen Willen fassen, mit allen Kräften in die Arbeit einzutreten. Wenigstens in jedem Quartal beim Verkauf ein neues Mitglied hinzuzuführen, das ist leicht möglich, wenn nur der gute Wille und die Beharrlichkeit bei jedem vorhanden ist. Nach Fertigstellung der Vorstandswahlen, die einen neuen Vorstand als Resultat hatten, wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Ünnerkung der Medaille: Dieser Bericht, der ein gesandtes Original noch magaziert war, wie er sich hier präsentiert, ist eigentlich überhaupt kein Bericht, wie er in den Generalversammlungen zu erstatten ist. Keine Angabe über die Mitgliederentwicklung, nichts über die Pauschalgebühr, noch weniger über die wirtschaftlichen Zustände, über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Ort usw., was doch in erster Linie in einem Geschäftsbetrieb enthalten sein muß. Was sollen denn Berichte wie der eingesandte für einen Wert haben? Diese Frage sollten sich doch alle Einander vorlegen, dann würden sie schon selbst das richtige finden und entweder schweigen, wo garnichts zu berichten ist — und das kann nirgends der Fall sein — oder aber das wesentlich wichtigste auch im Verbandsvortrag zur Veröffentlichung bringen. Das gilt nicht nur für Nieder-Schlothe, sondern auch für alle anderen, die es angeht.

Saarbrücken. Die Bechenmetallarbeiterbewegung in Saarbrücken gibt den berümschten Quertreibern von „Sip Berlin“ wieder Gelegenheit zur Betätigung ihrer Versplitterungstaktik. Es ist bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß der christliche Metallarbeiterverband erfolgreich mit der Agitation unter den Bechenmetallarbeitern (Werftlängenarbeiter, Maschinisten) eingefangen hat. Einige Leute, vor allem gewisse Sectionen des früheren Lokalverbändchens der Werftlängenarbeiter, sowie die Anhänger des „Bechlinet“ sind, freuen die obigen Erfolge in Würde. Hier duldet wohl der Wunsch der Vater des Gedankens sein, denn Tatsache ist und bleibt, daß sich bereits 900 Werftlängenarbeiter und Maschinisten dem christlichen Metallarbeiterverband angeschlossen haben, sodaß bereits 8 neue Bahnhöfe gegründet werden konnten. Die konsequenten „Bechlinen“, die sonst prinzipielle Gegner aller interkonfessionellen Berufsorganisationen sind, entpuppten sich bei den Streitungen unter den Werftlängenarbeitern, bezüglich Einschluß an den christlichen Metallarbeiterverband, als fanatische Anhänger des interkonfessionellen Verbandes der Werftlängenarbeiter und Handwerker der Königlichen Saarwerke. Bezeichnend ist, daß sich die Arbeiter in den Kreisen, wo man den „Bechlinen“ den Sarau gemacht hat, für den Einschluß zu den christlichen Metallarbeiterverband erklärt haben, dagegen in den Bezirken, wo der Stetus auf „Bechlin“ Seite steht, die Arbeiter Kampfhaft an den Lokalverbändchen mit 5 bis Monaten Vertrag festhalten. Ja, es geht nichts über Logik und Konsequenz der „Bechlinen“.

In einer am Sonntag, den 6. März, in Friedrichsthal stattgefundenen Versammlung des Lokalverbändchens, ins ganze 70 Mann aus dem Oberrevier erschienen waren, davon schon ungefähr 90 dem christlichen Metallarbeiterverband angehörten, entpuppten sich sämtliche Gegner des Einschlusses an den christlichen Metallarbeiterverband als Bechlinen. Hier scheinen die Bechlinen dasselbe unsaubere Spiel betrieben zu wollen, wie zurzeit beim Anschluß der Eisenbahnen an die christl. Gewerkschaften. Mit allen Mitteln hat man damals von Seiten der „Bechlin“ in Trier gearbeitet, um den Anschluß zu verhindern, und was ist eurerseits? Ein Teil der Eisenbahnen ist möglichst weit von den „Bechlinen“ (kath. Hochabteilung) abgerückt und der andere Teil, etwa 90% der Eisenbahnen im Saarbezirk, haben sich den christl. Gewerkschaften angeschlossen. Damals waren die Bechlinen, trotz ihrer verblümten Logik die traumenden Unterbliebenen und dasselbe wird ihnen

jetzt auch passieren. Denn die Werftlängenarbeiter haben sich lang genug vor den „Bechlinen“ und ihren Hintermännern im Lokalverbund an der Seite herumflitzen lassen. Sie wollen nicht mehr außerhalb der gesamten Arbeiterbewegung stehen, sondern mit ihren Standesgenossen, ob Bergarbeiter oder Hüttenmann, gemeinsam an der Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes arbeiten und schließen sich deshalb den christlichen Gewerkschaften an. Die selbstständige katholische und evangelische Arbeiterschaft aus dem Werkstätten und vom Maschinenfach, soweit wie die letzteren nicht der Berliner Richtung angehören, lehnen es ab, sich für derartige Machenschaften gebrauchen zu lassen, um der hinterlistigen „Bechlin“ im Saarrevier wieder auf die Strümpfe zu holen.

Ulm. Am Samstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, hielten wir im Dreilindensaal eine öffentliche Versammlung ab. Kollege Kollostrath-Schir-Günther sprach über das Thema: „Der Kampf gegen den christl. Metallarbeiterverband im Lichte der Wahrheit“. Es erinnerte an die Kämpfe, die der christliche Metallarbeiterverband im Anfang führen musste, damit das den Arbeitern zustehende Koalitionsrecht von Seiten der Unternehmer respektiert wurde. Durch langjähriges Kämpfen und Ringen der in der Metallindustrie, vor allem über der in den Hüttenwerken beschäftigten Arbeiter, deren sich der christliche Metallarbeiterverband in besonderer Weise angenommen hat, haben sie nicht bloß ihre Rechte erhalten, sondern durch den Abschluß an die Organisation sich auch einen finanziellen Stützpunkt geschaffen, um dem organisierten Unternehmertum gegenüber Front machen zu können.

Leider hat sich zu diesem Gegner noch ein zweiter gefunden, und das ist der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, dessen Kampfweise der Referent drastisch beleuchtete, dabei auf die Vorgänge in Wadisch-Mühlenfeld übergehend. Redner stellte einen Vergleich zwischen dem Kampf in Rheinfelden und dem in Neckarsulm an, der ja auch ein gerichtliches Nachspiel zeitigte. Der Streit in Neckarsulm, vom sozialdem. Textilarbeiterverband geführt, hatte der Arbeiterschaft mit „Steine statt Brot“ gebracht, und zudem ist ein großer Teil der dortigen Arbeiter nicht wieder eingestellt worden. Der Kampf in Rheinfelden dagegen, vom christl. Metallarbeiterverband geführt, hat nicht nur eine wesentliche Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeigeführt, sondern es wurden auch sämtliche Streitende wieder eingestellt. Trotzdem hat die Sozialdemokratie wegen Rheinfelden ohne Ende gehetzt, wegen Neckarsulm aber verständnislos geschwiegen. Hierauf ging der Referent zum Kampf der sozialdemokratischen gegen die inzwischen amtielnden amtielnden der Finanzreform über und beleuchtete in flaren und trefflichen Worten die verdrehte und widersprüchsvolle Agitation des sozialdem. Metallarbeiterverbandes an Hand des bekannten roten Bilderverglagsblattes. Zum Schluß behandelte er noch die finanzielle Entwicklung und den Stand der Statistik nach, daß dieselbe nicht nur die letzte wirtschaftliche Krise gut überstanden, sondern auch im inneren Ausbau sich am besten entwickelt habe, sodaß das Vermögen auf den Kopf des einzelnen Mitgliedes berechnet, jetzt über 32 M. dagegen im jz. Verband nur 9,32 M. und bei den H.-D. 16 M. betrage. Jeder christlich gesinnte Arbeiter müsse sich ohne Bedenken dem christl. Metallarbeiterverband anschließen. Reicher Beifall lohnte die Aufführungen des Referenten.

In der Diskussion sprach damit Genosse Fried, welcher verschiedene Ausführungen des Referenten anzweiste. Er hob besonders hervor, daß die Genossen überall zuerst Stellung nehmen und Protest erheben müßten. Hierauf ergriff nun Gewerkschaftssekretär Wimmer-Göppinger, der zufällig auch anwesend war, das Wort. Er führte an, daß die Genossen wohl überall Protest erheben, aber — in welcher Art und Weise hierzu beleuchtete er die Führung im Werkbund in Stuttgart, Heilbronn, Osnabrück und Göppingen und zeigte, wie die Sozialdemokratie immer voller Entrüstung gegen den „verrückten Kapitalismus“ loszieht und dann, wenn es gilt, den Standpunkt der Arbeiterschaft zu vertreten, nehm sie Geld an von demselben Kapitalismus, nach dem Grundsatz: Geld schafft nicht. (Es ist nun gerichtlich festgestellt, daß zwei Brauereien in Göppingen den Genossen je 1000 M. spendierten. Der Fin.) Der Redner bezeichnete dieses Verhalten als das, was es ist als Schnädel, das an Arbeiterschaft grenzt.

Ein weiterer Schilderwort rief nun der Meister die Ausführungen des Genossen Fried in sachlichen Worten zurück und gab demselben den Rat, auch die Brüderchen, die von christlicher Seite herausgegeben wurden, zu studieren und dann der Wahrheit die Ehre zu geben. Hieraus wurde folgende Resolution verlesen und mit großer Mehrheit angenommen:

„Die vom christlichen Metallarbeiterverband einberufene früher stark besuchte Versammlung weist die von gegnerischer Seite erhobenen, bewußtlosen Anwürfe aufs entschiedenste zurück. Sie bedauert die sozialdemokratische Kampfweise auch deshalb, weil dadurch das Menschenwirktum der Arbeiterschaft in der Deutschen Reich erheblich gemindert und ihre Interessen aufs schwerste geschädigt werden.“

Gehoben protestiert die Versammlung gegen den einseitigen Arbeitsnachweis, den der Verband württembergischer Metallindustrieller in Württemberg einführen will. Die Versammlung verspricht, mit allen Kräften für die Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu wenden.“

Kollegen! Diese Versammlung hat uns wieder einen schönen Erfolg gebracht. Jetzt muß jeder befreit sein, mit neuer Regierung und Vollkampf an der Ausbreitung und Stärkung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes mitzuwirken.

Ulmus. Die am 1. März stattgefundenen Wahl zum Gewerbericht brachte den christlichen Gewerkschaften einen schönen Erfolg. Gewährt wurde ein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften brachten nur 22 Stimmen auf gegen 133 der christlichen Gewerkschaften. Den Genossen wurde dadurch neuerdings zum Gewählten gebracht, daß für sie in Ulm nichts zu holen ist. Die christl. Dünkel hatten wegen ihrer Bedeutungslosigkeit auf eine Beteiligung an der Wahl verzichtet. — Dieser schöne Erfolg wird die christlichen Arbeiter zur weiteren rostlosen Arbeit an der Ausbreitung unserer Organisation anspornen.

Hagen. (Jahresbericht.) Ein äußerst arbeitsreiches Jahr, wie wir es selten wohl nicht erlebt hatten, liegt hinter uns. Schonen wir auch damals, wie 1903, ein Vorwärtschreiten konstatieren, so ist es der augenfälligen Wirkung derjenigen Kollegen zu verdanken, die rostlos, unermüdlich täglich waren, die all' ihre verfügbare Zeit und Kraft in den Dienst unserer Bewegung stellten. Möge deren Beispiel bleibenden Mitgliedern vor die Freut rufen, die wir bisher noch zur Weiterbearbeitung rechnen müssen.

Wie das vorhergehende stand auch das Jahr 1909 unter dem Zelten der wirtschaftlichen Depression. Lohn- und Wochentreibungen wurden vielen Arbeitern im reichsten Maße beschert. Die Zuverlässigkeit war glücklicherweise nicht so stark wie im Vorjahr, obgleich im Januar 1909 noch über 2800 Arbeitssuchende beim städtischen Arbeitsnachweis verzeichnet werden konnten. Die Maßnahmen der einzelnen Werke wurden größtenteils von den Arbeitern ruhig hingenommen. Den an eine erfolgreiche Abreise konnte nicht gedacht werden, weil man während der ganzen Zeit den Wert der Organisation verkannt hatte und unorganisiert in den Tag hineinlebte.

Im Februar erfolgte eine allgemeine Arbeitsniedrigung sämtlicher Temporärer bei der Firma Udermann & Co. in Halle. Die Arbeiter mobilisierten ihren Schritt damit, weil die Firma alle Schäden der Krise auf sie abwälzen wollte. Da nur wenige organisiert waren, wurde am folgenden Tage schon die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Verschiedene nachträglich von der Firma verfügte Maßregeln konnten durch Eingreifen unserer Gewerbeverbände verhindert werden. — Seitens des Hafner- und Stahlwerks wurde am 1. April wiederum ein allgemeiner Lohnabzug angekündigt. Im Jahre 1908 betrug die Wochentreibung bis zu 15%, die aber wohl nicht das gewünschte Resultat gezeigt hatte; man nahm daher noch 5% hinzu. Danach der Gleichgültigkeit der meisten Arbeiter, sowie des unfähigen Vorgesetzten der genannten Verbände mußte man sich den Abzug gefallen lassen. Der sozialdem. Metallarbeiterverband und H.-D. Gewerbeverein hielten gleichzeitig je 2 öffentliche Versammlungen ab. Anstatt an ein gemeinsames Vorgehen zu denken, schimpfte man folgenden Tag schon die Arbeit bedingungslos verpufft. Ob die Hüttenarbeiter nicht endlich einsehen, daß ihr Blap nur im christlichen Metallarbeiterverband sein kann?

Eine beabichtigte Wochentreibung auf dem Grindelauer Eisenwerk führte zum Streit der Hammermühle. Da die Hammermühle der übrigen Firmen sich mit ihren streitenden Kollegen sozialistisch etabliert und seitens der Organisationen die Sorge über das heisige Industriegebiet verhängt wurde, beschlossen die Arbeitgeber eine allgemeine Aussperrung vorzunehmen. Noch vor Durchführung des Beschlusses kam der Friede zugrunde. Für den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband und H.-D. Gewerbeverein zeitigte der Kampf nachträglich unangenehme Folgen. In einer stürmisch verlaufenen Generalversammlung wurde der sozialdem. Beamte Donath (jetzt in W.Gleibach) sofort seines Postens entbunden. Dem schönen Beispiel folgte der H.-D. Gewerbeverein. Daß man seitens der Genossen auch keine Gewerbeverbände zur Opposition zu setzen suchte, ist erklärlich. Aber wirkungslos prallte sie ab an deren Etatigkeit.

Vorordnungs trost aller Stütze war unsere Barole. Nicht ohne Erfolg. Steig doch die Mitgliederzahl von 227 am 1. Jan. 09 auf 403 am 1. Jan. 1910. Die Steigerung ist um so beachtenswerter, als der sozialdem. Verband in der Zeit vom 1. Ott. 08 bis zum 1. Ott. 09 einen Mitgliederverlust von 469 zu verzeichnen hatte. Immerhin kann uns das erzielte Resultat nicht zufriedenstellen. Denn an nähernd 25 000 Arbeiter stehen heute in diesem Bezirk der sozialdemokratischen Metallarbeiterverbände und H.-D. Gewerbeverein. Daß man seitens der Genossen auch erklärlich ist, daß man seitens der Kollegen zur Opposition zu setzen sucht, ist erklärlich. Aber wirkungslos prallte sie ab an deren Etatigkeit.

Der Rassusbericht ergibt folgendes Bild:

Einnahme der Hauptkasse:

Beiträge	8661,60 M.
----------	------------

Streitgelder	93,65 M.
--------------	----------

Brotzölter u. Bergl.	55,90 M.
----------------------	----------

Summa	8822,15 M.
--------------	------------

Ausgabe der Hauptkasse:

Unterstützungen	2154,78 M.
-----------------	------------

15. Jan. 10 Proz. der Beiträge	1267,99 M.
--------------------------------	------------

Zu die. Zentrala.	5609,18 M.
-------------------	------------

Summa	8822,15 M.
--------------	------------

Einnahme der Lokalkasse:

Bestand am 1. Jan. 09	413,35 M.
-----------------------	-----------

15. Jan. 10 Proz. der Beiträge	1267,99 M.
--------------------------------	------------

Extrabeträge	846,75 M.
--------------	-----------

Conlige Einnahmen	165,47 M.
-------------------	-----------

Summa	2683,56 M.
--------------	------------

Einnahme der Lokalkasse:

Bestand	1183,40 M.
---------	------------

Verarbeitung, Buteau	219,42 M.
----------------------	-----------

Agitation, Porto, Schelben	783,08 M.
----------------------------	-----------

Unterstützungen	125,— M.
-----------------	----------

Summa	2310,94 M.
--------------	------------

Im Jahre 1908 betrug die Bruttoneinnahme 7294,27 M., dagegen 1909 11 180,82 M., oder mehr 3886,55 M. Im Mai wurde der 70 Pf. Wochenbeitrag für den engeren Bereich Ortsverwaltung durchgeführt. Obgleich kein obligatorischer Beschuß war, zahlt nur einzelne Kollegen noch 80 Pf. Offiziell folgen die übrigen Sectionen, die noch auf dem 55 Pf. Beitrag stehen, bald nach, trüben auch sie anfangs 5 dann 10 Pf. Brotzöschlag erheben.

Der Versammlungsbesuch war in manchen Sectionen gut, ließ in anderen aber auch zu wünschen übrig. Die meisten Gruppen halten ihre Versammlungen alle 4 Wochen ab. Aufgabe der Sectionsvorstände ist und muß es bleiben, durch eine regelmäßige Vorarbeit die Versammlung interessant auszustalten. Hieran mangelt es leider zu oft. Vor jeder Versammlung muß eine Vorbereitung stattfinden, in der alles durchüberdacht und vorzubereitet ist.

Sehr rege war der schriftliche Verkehr. Der Postausgang war folgendermaßen: 269 Briefe, 262 Postkarten, 7 Telegramme, 6 Postanweisungen und 115 Drucksachen. Posteingang: 272 Postkarten und Drucksachen, 162 Briefe und 5 Telegramme. Die Vorstandswahl der Ortsverwaltung stand zu Ende v. Jrs. bereits statt. Alles in Allem genommen können wir wohl bestehend auf bis vergangene

Jahr zurückblieben. Trotz aller Schwierigkeiten ist es aber möglich, unser Monument weiter zu festigen. Mögen sämtliche Kollegen sich aber bessern bewusst sein, nur bei gemeinsamer Arbeit werden größere Erfolge zu erzielen sein. Allein dies alle Mitglieder wird auch dieses Jahr und vorwärts bringen. Kollegen von Hagen, seid auf den Posten!

Oberstadt. Unsere diesjährige Generalversammlung hätte eigentlich besser besucht sein können. Es gibt leider noch immer Kollegen, die dem inneren Verbandsleben zu gleichgültig gegenüberstehen, die da glauben, mit dem Zählen der Beiträge hätten sie genug getan. Bei der Wahl der Vorstandsschaft wurden die blecherigen Kollegen fast alle wieder gewählt. Der Vorsitzende erwähnte die gewählten Kollegen, nun aber auch ihre ganze Kraft für die Ausbreitung unserer Zahlstelle einzusehen. Alle Mitglieder müssen den Vorstand unterstützen, vor allem vorsichtig die Beiträge zahlen, in jeder Versammlung anwesend sein und andauernd neue Mitglieder zu gewinnen suchen.

Dann hielt Kollege Kretz einen sehr belehrenden Vortrag, worin er die örtlichen Verhältnisse besonders berücksichtigte und den großen Nutzen wie die segensreiche Wirkung der christlichen Gewerkschaften treffend zu schildern wußte. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden wurde die sehr verlaufene Generalversammlung geschlossen. An unsere Mitglieder sei auch an dieser Stelle nochmals der dringende Appell gerichtet, fleißig zu agitieren, damit wir alle christlich gesinnten Metallarbeiter für unsern Verband gewinnen.

Soziale Rechtsprechung.

Gegen die guten Sitten

Der Aussperrungsparagraph des Statuts des Bechenverbandes ist in einem Schöpfgerichtsurteil, welches den Parteien jetzt zugestellt worden ist, als gegen die guten Sitten verstörend und moralwidrig bezeichnet worden. Die Vorgeschichte des Prozesses ist kurz folgende: Ein Mitglied des christlichen Gewerksvereins war von der Kruppischen Zeche Sölzer-Neudorf im Februar 1908 dem Bechenverband als Kontraktbrüchiger gemeldet und auf die schwarze Liste gesetzt worden mit der Bestimmung, daß er nicht vor dem 5. September 1908 wieder angelegt werden dürfe. Infolgedessen wurde der Bergmann auf verschiedenen Zeichen, an die er sich um Arbeit wandte, nicht angenommen. Dieses konnte er sich zunächst nicht erklären, bis er aus dem Bergknappen, der eine schwere Liste zum Abdruck brachte, erfuhr, daß er auf verjagten Preise. Der Bergmann bestritt, kontraktbrüchig gewesen zu sein — er hatte stark gefeiert und wurde, als er sich wieder zur Arbeit meldete, wegen willkürlichen Feiern entlassen. Es wurde von ihm gegen die Zeche Sölzer-Neudorf beim Königlichen Amtsgericht zu Elsen Klage auf Schadenerfass angestrengt.

Der Anspruch wurde im Termin am 7. Jan. 1910 dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. In dem sehr eingehend begründeten Urteil heißt es u. a. daß der Kontraktbruch, besonders im Bergbau, gewiß etwas vermeidliches sei, daß alles aber dürfe, wenn nicht besondere Umstände den Fall erschweren, nicht dazu führen, den Schuldigen nun gleich auf die Dauer von sechs Monaten auszusperren. Diese Sperre sei oft eine Strafe, die schließlich in gar keinem Verhältnis mehr zur Schuld stehe. Das 12½-fache der gesetzlichen Sperrzeit entspreche nicht mehr dem Verhältnis von Schuld und Sühne, wie es dem Gesetzgeber vorgezeichnet habe. Die Gründe des Professors Hartmann-Erlangen, welche er für die Zulässigkeit einer sechsmonatigen Sperre anführte (in einem Gutachten für den Bechenverband) seien widerlegbar. Die übermäßige Dauer der sechsmonatigen Sperre sei aber nicht der einzige Grund, welcher die Bestimmung des § 8 II der Verbandsordnung als moralwidrig erachten lasse. Mit Recht weist Professor Voitmar-Berlin (in einem Gutachten für den christlichen Gewerksverein) darauf hin, die als gemeine Moral erachtete es, die 12½-Jahre nicht über einen Raum zu schaffen, sie verschieden zu behandeln, auf daß nicht der minder Schuldige das Gleiche zu erleiden habe, wie der, der sich schwer veracht habe. Es ließen sich zahlreiche Fälle denken, in denen obsoletiv betrachtet, ein Kontraktbruch zwar vorliege, die aber gleichwohl menschlich erläßlich seien und eine mildernde Beurteilung verdienten.

Holte man nun zusammen, daß der § 8 II der Verbandsordnung für den Regelfall des Vertragsbruchs eine unverhältnismäßig harte Strafe vorschreibt, daß nicht minder Schuldige in gleicher Weise davon betroffen würden, daß er nicht die unerlässlichen Garantien enthalte, welche nach Möglichkeit die Belohnung dieser Strafen über Unschuldige verbüllten, diente man ferner daran, daß jedenfalls in Kenntnis dieser Lebhaftstände der Bechenverband selbst die fragliche Bestimmung zunächst gemildert und die damit verbundenen Gefahrer abgesetzt, sie alsdann aber ganz befreit habe, so könne man mit Recht den § 8 II in seiner ursprünglichen Auswendung noch als eine wider die guten Sitten verstörende Vereinbarung bezeichnen und deren Ausführung als eine moralwidrige Handlung beurteilen im Sinne des § 826. Erweise sich aber bei § 8 II als gegen die guten Sitten verstörend, so sei er nicht mehr ein Mitglied des Bechenverbandes können sich daraus berufen, daß es zur Verhängung und Durchsetzung des Vertrages vertraglich verpflichtet sei. Da beim Kläger

unbeschreitbar ein Schaden erwiesen sei, der Rechtsstreit über die Höhe des Schadens noch nicht zur Entscheidung reß sei, habe das Gericht von der Befugnis des § 804 BGB Gebrauch machen, über den Grund des § 8 II des vorab entschieden.

Soziales.

Verringerung der Zahl der Unternehmer

In der „Neuen Hamburger Zeitung“ untersuchte kürzlich der bekannte Reichstagabgeordnete Frieder. Mann auf Grund der Berufszählung von 1907 das Verhältnis von Abhängigen und Unabhängigen, bezw. den Stand der Zahl der Unternehmer gegenüber den Ergebnissen der Zählung von 1895. Danach vermehrte sich die Zahl der Unternehmer (Eigentümer, Inhaber, Mithaber, Komponist, Bäcker, Handwerksmeister, Direktor) zwischen 1895 und 1907 in folgenden Erwerbszweigen:

Landwirtschaft	2,9%
Fischerei	0,1%
Metallverarbeitung	9,9%
Textilindustrie	4,1%
Holz- und Schnitzstoffe	38,1%
Wesleidungsgewerbe	8,4%
	10,2%

In allen übrigen Erwerbszweigen ist die Zahl der Unternehmer gestiegen, jedoch nicht in dem Maße, daß sich die Zahl der Unternehmer auf dem alten Stande halten konnte: die Gesamtzahl der Unternehmer sank in dem angegebenen Zeitraum. Am stärksten ist das Sinken im Textilgewerbe wohl in erster Linie auf das Aufgeben vieler Kleinbetriebe zurückzuführen. Das Verhältnis ist hier so:

	1895	1907
Unternehmer	199 000	123 000
Angestellte	37 000	77 000
Arbeiter	709 000	957 000
Gesamtzahl	945 000	1 057 000

Die Entwicklung ist also folgende: das Textilgewerbe vermehrte sich langsam, keineswegs im Verhältnis zur Gesamtvermehrung, denn im Jahre 1895 betrug die Textilbranche 4,9 pro Mille der Vollständigkeit, während sie 1907 nur noch 3,5 pro Mille ausmachte. Bei diesem langsamem Fortschreiten werden beständig selbständige Existenz ausgeschaltet. Meist sind es natürlich die kleinen und kleinsten, aber das Ergebnis ist eben doch, daß auf einen Unternehmer immer mehr Arbeiter kommen, und daß es schwieriger wird, neue Betriebe aufzutun.

In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe finden wir folgende Zahlen:

	1895	1907
Unternehmer	207 000	190 000
Angestellte	10 000	27 000
Arbeiter	430 000	572 000
Gesamtzahl	647 000	789 000

Diese Industrie hält mit der Gesamtvermehrung viel besser Schritt als die beiden vorhergehenden. Ihr Anteil war 1895: 28,2 pro Mille und 1907: 26,1 pro Mille. Was bei ihr sinkt, ist der kleine Tischler, Drechsler, Schreiner, Siegenschirmmacher, Korbmacher usw.

Ein Einblick der Unternehmerziffer in einem fast steigenden Gewerbe bietet aber die Gruppe Metallverarbeitung. Hier finden wir folgende Ergebnisse in der zwölfjährigen Periode:

	1895	1907
Unternehmer	150 000	144 000
Angestellte	16 000	48 000
Arbeiter	696 000	994 000
Gesamtzahl	862 000	1 186 000

Alles nimmt zu, nur nicht der Unternehmerstand. Es verschwinden vermöglich einige Kupferschmiede, Spanier, Nagelschmiede, Messerschmiede usw., und im übrigen wachsen die schon vorhandenen Firmen.

Nicht völlig vergleichbar ist der Rückgang der selbstständigen Besitzer in der Fischerei, weil es sich hier von vornherein um viel weniger Menschen handelt, aber der Voraus ist doch ähnlich.

	1895	1907
Unternehmer	15 000	12 500
Angestellte	200	500
Arbeiter	9 100	10 400
Gesamtzahl	24 300	24 800

Hier wird aus einem Kleinunternehmer ein unabhängiger Arbeiter oder Angestellter. Auch die Fischerei „capitalisiert“ sich.

In der Forstwirtschaft ist die Verschiebung zwar ganz schwach, aber doch vorhanden.

Demnach in fast allen größeren Gewerben eine Verschiebung zu ungünsten der Selbstständigen. Das Heer der Arbeiter und Beamten wächst ständig unverhältnismäßig mehr als die Gesamtbedörfung. Damit wächst auch die wirtschaftliche, soziale und politische Bedeutung des Arbeitervestandes, wächst für den Staat die Pflicht, diesen Stand an Geist und Körper zu schützen, ihm Rechte einzuräumen, auf die Einordnung dieses Standes in die bestehende Gesellschaftsordnung hinzuarbeiten. Durch kräftige gewerkschaftliche Organisationen kann dieser Einordnungsprozeß beschleunigt werden.

Verleihungen-Kalender.

Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne fiktiver Grund keine Versammlung!

Böckum I. In der Generalversammlung wurde beschlossen, die Mitgliederversammlungen in Böckum alle 3 Wochen abwechselnd Samstags und Sonntags abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus abzuhalten. Räumlich: Samstag 2. Stock, Sonntag 1. Stock. Die Mitgliederversammlungen in Böckum II finden wie bisher jeden 2. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr im „Alexander“, Allee 10, Böckum. Räumlich: Samstag 2. Stock, Sonntag 1. Stock.

Duisburg-Paar. Sonntag, den 20. März, vormittags 11½ Uhr bei den Mitgliederversammlungen mit Vortrag des Kollegen Kurots.

Duisburg-Beeck. Sonntag, den 20. März, abends 5 Uhr bei 9. ölerten Mitgliederversammlung.

Duisburg-Wiederich. Am Sonntag, den 11. März versammeln sich die Vertrauensleute bei Ulbrich, Kronprinzstraße, zur Hausaktion.

Duisburg-Mendorf. Sonntag, den 20. März, mittags 1 Uhr versammeln sich die Kollegen bei Rumpf zur Hausaktion.

Düsseldorf-Verkath. Vorsitzender: Josef Beutel, Marktstraße 18. Kassierer: Adolf Augustin, Burgstraße 9. Die Bezirksversammlung findet jeden 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Lampersch, Mühlstraße statt. Nächste Versammlung Samstag, den 19. März.

Düsseldorf-Eller. Vorsitzender und Kassierer: Josef Lüken, Am Haddenbruch 79. Die Bezirksversammlung findet jeden 3. Sonntag, im Monat, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn Eller, Humbergstraße, statt.

Düsseldorf-Gerresheim. Vertrauensmann: Franz Görsel, Freyer, Torbrück 14.

Düsseldorf-Wansenberg. Vertrauensmann: Christian Görs, Dreher, Brandenburgerstr. 7.

Düsseldorf-Neuk. Vorsitzender und Kassierer: Arnold Schneegans, Kolpingstraße 51. Die Bezirksversammlungen finden jeden 3. Sonntag im Monat, nachm. 5 Uhr im Lokale des Herrn Hermerden, Neustraße, statt. Nächste Versammlung Sonntag, den 20. März. Vorher ein eine Vorstandssitzung statt.

Düsseldorf-Rattingen. Vorsitzender: Gottlieb Semmler, Mülheimerstraße 12. Die Bezirksversammlungen finden jeden 3. Sonntag im Monat, nachmittags 8 Uhr im Lokale des Herrn Hallen, Röhrstraße, statt. Nächste Versammlung Sonntag, 20. März.

Düsseldorf-Oberbilk. Sonntag, den 20. März, vormittags 11 Uhr Bezirksversammlung im Lokale des Herrn Hüder, am Markt, Höherstraße.

Düsseldorf-Hilden. Vertrauensmann: Karl Hillen, Weltmannstraße 1½.

Düsseldorf-Orts. (Klemptner). Freitag, den 18. März, abends 9 Uhr Branche-Versammlung im Lokale Reuter, Ost- und Klosterstraße-Ecke.

Düsseldorf-Nath. Sonntag, den 20. März, vorm. 11 Uhr Bezirksversammlung im Lokale des Herrn Schulen, Mühlstraße. Referent: Kollege Noren.

Dortmund-Hörde. Freitag, den 18. März, abends 8½ Uhr Versammlung bei Stolle, Chausséestraße.

Essen-Kleingetriebe. Samstag, den 19. März, abends 8½ Uhr Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstr. 19.

Essen-Müttenscheid. Sonntag, den 20. März, morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Wallney, Müttenscheiderstraße.

Essen-Stadt. Sonntag, den 20. März, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus Frohnhauserstr. 19.

Essen-Hellinghausen. Sonntag, den 20. März, vorm. 11 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Röhne, Hauptstraße.

Essen-Frohnhausen. Sonntag, den 20. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Bottsäcker, Frohnhauserstr.

Essen-Altenessen. Sonntag, den 20. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Verkehrslokal Essen, Hammerstraße.

Essen-Segeroth. Sonntag, den 20. März, abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung mit Frauen bei Lanzenberg, Kreisstadt.

Essen-Berge-Borbeck. Samstag, den 24. März, abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Westhoff, Hochstraße.

Gelsenkirchen-Neustadt. Sonntag, den 20. März, vorm. 11 Uhr bei Ewers (Vohumerstraße).

Gelsenkirchen-Hüllen. Sonntag, den 20. März, vorm. 11 Uhr bei Rabenhöhle.

Gledbeck. Sonntag, den 20. März, nachm. 4 Uhr bei Portot (Christliches Gewerkschaftshaus).

Hamm-Norden. Sonntag, den 20. März, vorm. 11 Uhr bei Vor am Bö